

I N L A N D

Heimische Orden veröffentlichen Wirksamkeitsbericht 2024	2
Podcast: Wie es den Wiener Augustinern mit dem neuen Papst geht	3
Abtpräses Perkmann: Gute Zusammenarbeit der Benediktinerklöster	4
Orden: 400 Jahre Österreichische Benediktinerkongregation	6
Linzer Altbischof Schwarz feiert 85. Geburtstag	7
Generaloberin Flad: Klosterleben zeitgemäße Antwort auf Sinnsuche	8
P. Wallner: Weltmission Schlüssel für Aufbruch der Kirche in Europa	9
Zehn Jahre "Laudato Si": Aktivisten ziehen gemischte Bilanz	9
10 Jahre "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel"	10
Erzdiözese Wien: Erwachsenenfirmung im Aufwind	11
Graz: VinziWerke-Symposium geht Frauenarmut auf die Spur	12
Lin: Gedenken an französischen NS-Märtyrer P. Jacques de Jesus	13
Stift Herzogenburg lud zum "Tag des Lehrlings 2025"	13
Orden: Schulschwestern übergeben Bildungsstandorte in Wien	14
Barmherzige Brüder im Einsatz für ukrainische Geflüchtete	14
Stift Admont: Mönche im Dialog mit orthodoxen Jugendlichen	15
Lin: Missionsstelle unterstützt Kinder mit Albinismus in Tansania	15
Burgenland: Orthodoxe Kirche trauert um Mäzen Szalay	16
SOS Balkanroute: Lage an EU-Außengrenzen bleibt alarmierend	16
Pius-Parsch-Preis 2025 ausgeschrieben	17

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Lange Nacht der Kirchen: Orden laden zu Gebet, Musik und Begegnung	18
Steyler Missionare feiern 150-Jahr-Jubiläum mit Pfingstfest	19

A U S L A N D

Papst würdigt 15 seliggesproche Ordensfrauen	20
Papst befördert Ordensfrau in vatikanische Spitzenposition	21
Papst Leo XIV. kam zu 70er-Feier des Augustiner-Generaloberen	21
Papst empfängt weiter seine Behördenleiter und den Augustiner-Chef	22
Papst zum italienischen Heiligtum der heiligen Rita eingeladen	22
Papst Leo XIV. übernachtete als Bischof auch in Schafställen	23
Dissertation von Papst Leo XIV. wirft Licht auf sein Amtsverständnis	24
Pfarrer von Gaza: Das Schlimmste ist, dass keiner vom Frieden spricht	24
Jerusalem Abt: "Wir erleben eine Niederlage der Menschlichkeit"	25
"Don Bosco von Savoyen": Neuer Seliger Camille Costa de Beauregard	26
Ungarn: 1.800 Schüler bei Marienwallfahrt nach Matraverebely-Szentkut	26
Gewand fängt Feuer beim Kerzenanzünden: Mönch gestorben	27
Tschechiens Kirche rechnet heuer mit vier Neupriestern	28
Brasiliens Justiz fällt Urteil 38 Jahre nach Mord an Jesuitenmissionar	28
Für Orden zuständiger Kurienkardinal Arttime besuchte Kroatien	29
Bischof irritiert über Aufbahrung der Heiligen Teresa von Avila	29
Kardinal Marx übergibt renoviertes Kloster Beuerberg neuer Bestimmung	30
Früherer Abt der deutschsprachigen Benediktiner in Jerusalem gestorben	30
Ägypten weist Berichte über Schließung des Katharinenklosters zurück	31
Ungarische Erzabtei kämpft gegen Schädlingsbefall in Bibliothek	31

I N L A N D

Heimische Orden veröffentlichen Wirksamkeitsbericht 2024

"Summa 2024" zeigt "lebendige Kraft des Ordenslebens in Österreich" - Rund 3.800 Ordensleute in 191 Ordensgemeinschaften "leben in Österreich ihre Berufung inmitten der Gesellschaft"

Wien (KAP) Mit der "Summa 2024" haben die heimischen Ordensgemeinschaften ihren aktuellen Wirksamkeitsbericht vorgelegt. "Ob in Schulen, Spitälern, im Kulturbetrieb, mit sozialem Engagement oder im Beten - Ordensfrauen und Ordensmänner setzen tagtäglich Initiativen, die für Menschen einen Unterschied machen", hieß es begleitend in einer Presseaussendung. Es gehe um die "Kraft des gelebten Glaubens" und um konkrete Beiträge der Orden für ein gutes Leben in Österreich.

Die Ordensleute "setzen Impulse, ergreifen Initiativen, öffnen Räume des Möglichen. So werden sie zu Pilgerinnen und Pilgern der Hoffnung", so Erzabt em. Korbinian Birnbacher, der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz. Auch Sr. Franziska Madl, stellvertretende Vorsitzende der Ordenskonferenz, äußerte sich in gleicher Weise: "Wenn wir unserer ureigenen Berufung treu bleiben, werden wir auch wirksam sein. Unser Auftrag ist es, zu ermöglichen, zu hoffen und zu riskieren."

"Wir Ordensleute wollen einen Unterschied machen", betonte auch Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz: "Unsere Wirkkraft ist kein Zufall. Sie entsteht aus unserer Gottverbundenheit und aus unserem Einsatz. Damit schaffen wir Bedingungen für ein gutes Leben für alle."

Vielfältige Tätigkeitsfelder der Orden

3.802 Ordensleute in 191 Ordensgemeinschaften "leben in Österreich ihre Berufung inmitten der Gesellschaft", hieß es in der Aussendung. Die Ordensfrauen und -männer wirken demnach in 23 Ordensspitälern, 39 Pflegeeinrichtungen, 25 Bildungs-, Gäste und Exerzitienhäusern, 189 Schulen mit rund 50.000 Schülerinnen und Schülern, in rund 500 Archiven und Bibliotheken und 116

Museen, Schatzkammern und Sammlungen. In ihrem Dasein in der Seelsorge, der Bildungs- und Wertearbeit, im sozialen und kulturellen Bereich sowie den pastoralen Anlaufstellen seien Ordensleute direkt bei den Menschen. Und, wie es in der Aussendung weiter hieß: "Klöster sind spirituelle Kraftwerke - sie sind geistliche Zentren und besondere Kraftorte."

Die aktuelle Ausgabe der "Summa" wirft Schlaglichter auf das vielfältige Ordensleben - mit Artikeln und Reflexionen, Reiseberichten, Rückblicken und spirituellen Impulsen. Generalsekretärin Rod spannt etwa den Bogen von der "Summa" über den Österreichischen Ordenstag 2024 bis zum Heiligen Jahr 2025.

Erzabt em. Birnbacher unterstreicht mit Auszügen aus seinem Buch "Weites Leben. Weites Herz", wie benediktinische Weisheit auch heute Orientierung bietet. Engelbert Guggenberger, Bischofsvikar für die Orden in Kärnten, beleuchtet die Ordensgeschichte Kärntens und unterstreicht ihre bleibende Bedeutung für die Seelsorge.

Die Klosterschreiberin Cornelia Hülm-bauer reflektiert über Werden und Vergehen im ehemaligen Karmelitinnenkloster Gmunden. Gabriele Eder-Cakl, Direktorin des Österreichischen Pastoralinstituts, schreibt darüber, wie aus dem weltweiten synodalen Prozess konkrete Aufbrüche werden und welchen Beitrag die Orden dabei leisten. Schließlich zeigt ein Bericht einer gemeinsamen Reise der Ordenskonferenz und der "Initiative Christlicher Orient" (ICO) zu den syrisch-orthodoxen Klöstern im Turabdin in der Südosttürkei auf, was man vom Ordensleben unter schwierigen Bedingungen lernen kann.

(Infos bzw. die "Summa 2024" zum Download: www.ordensgemeinschaften.at)

Podcast: Wie es den Wiener Augustinern mit dem neuen Papst geht

P. Dominic Sadrawetz, Prior des Augustinerklosters in Wien, im Podcast "Orden on air" über seinen Ordensmitbruder, der nun Papst Leo XIV. ist - "Papst Leo XIV. ist ein liebender, aber auch konsequenter Mensch!"

Wien (KAP) Für P. Dominic Sadrawetz, Prior des Augustinerklosters in Wien, war die Wahl von Papst Leo XIV. ein Moment "tiefer Freude und gewaltiger Sprachlosigkeit". Im aktuellen "Orden on air"-Podcast erzählt er von jenem Abend am 8. Mai 2025, als der weiße Rauch über dem Vatikan aufstieg - und er mit dem Handy in der einen und dem Messbuch in der anderen Hand zwischen Liturgievorbereitung und Papstwahl hin und her wechselte. Als der Name "Robertum" und dann "Franciscum" fiel, war für ihn klar: Sein Mitbruder, der Augustiner Robert Francis Prevost, ist der neue Papst.

Die Wahl eines Papstes bringt naturgemäß immer mediale Aufmerksamkeit mit sich. Dass es ein Augustiner ist, sorgte dafür, dass die Augustiner in Wien mit Medienanfragen nahezu überhäuft wurden. Das Telefon habe in einem durch geläutet, ein Kamerateam stand gleich direkt vor der Tür. "Wir waren darauf nicht vorbereitet", erinnert sich P. Dominic an diese ersten Stunden nach Bekanntwerden, dass der neue Papst ein Augustiner ist. Doch die Erfahrung war durchwegs positiv: Freundlich, interessiert, respektvoll. "Da kannst du gar nicht anders, als Antworten zu geben." Der Abend und die Nacht waren lang, erst um halb drei morgens sind die drei Augustiner ins Bett gekommen, um halb 7 ist es mit dem Morgengebet wieder weitergegangen.

An den ersten Auftritt des neuen Papstes erinnert sich P. Dominic noch sehr genau: "Auf der Loggia des Petersdoms hat sich Leo XIV. genauso gezeigt, wie wir ihn kennen: zurückhaltend, achtsam, ruhig - und mit einem tiefen und ehrlichen Friedensgruß. Genau das, was die Welt heute braucht und was jeder Mensch braucht."

Gemeinsam Gott suchen

Was bedeutet es für einen Augustiner, dass einer der ihren nun Papst ist? - "Zum einen, eine riesige Freude, weil uns die augustinische Spiritualität von Papst Leo XIV. natürlich sehr vertraut ist. Ich habe auch ein neues 'Heimatgefühl' in der Kirche geschenkt bekommen", erzählt P. Dominic. "Die Spiritualität des heiligen Augustinus, die auf das gemeinsame Leben, die Gottsuche und das Hören

auf das innere Wort Gottes ausgerichtet ist, prägt auch Papst Leo XIV. tief."

"Sein Wahlspruch 'In illo uno unum' - 'In dem Einen eins' - wird Programm sein", zeigt sich der Augustinerprior überzeugt. Die Einheit der Kirche, das gemeinsame Leben, das Teilen des Glaubens und des Alltags - all das seien zentrale Themen augustinischer Spiritualität. "Die vielen Christen zusammenführen, das ist sein großes Anliegen - und ein starker Akzent für die Kirche."

Augustinische Führungsqualitäten

Typisch augustinisch sei auch sein Stil: "Er lässt die Dinge auf sich zukommen, erwägt sie im Innern und geht sie dann kollegial und synodal an", so P. Dominic. Er beschreibt Papst Leo XIV. als "konsequent, liebend, geduldig, beharrlich mit einem tiefen Gottvertrauen. Alles Eigenschaften, die man in der Leitung braucht - egal, welches Amt." Der Augustinerprior ist überzeugt, dass Papst XIV. den Weg von Papst Franziskus weitergehen wird: "Er geht diesen Weg ja bereits. Er wird aber seinen eigenen Stil finden."

Dass die Gemeinschaft der Augustiner für Papst Leo XIV. wichtig ist, hat er auch bei seinem ersten Besuch außerhalb Roms gezeigt: Er besuchte die Augustiner in Genazzano, südöstlich von Rom. Dort befindet sich auch das Heiligtum von "Maria, Mutter vom Guten Rat", das den Augustinern anvertraut ist. "Der gute Rat - das ist, was wir im Augenblick wohl am meisten brauchen", meint P. Dominic.

Der Namensvorgänger von Leo XIV., Leo XIII., hat die erste päpstliche Sozialenzyklika geschrieben - damals in der Zeit der industriellen Revolution zur Arbeiterfrage. Leo XIV. hat das Thema "Künstliche Intelligenz (KI)" als drängendes Problem unserer Gesellschaft erkannt. "Es geht um Wahrhaftigkeit, Wahrheit und um die Würde des Menschen. Dient KI den Menschen oder schadet sie ihnen? Das sind zentrale Fragen, die Papst Leo XIV. aufgegriffen hat und anspricht", sagt P. Dominic.

Der Papst in Wien

Im November 2024 war Kardinal Robert Francis Prevost zum 675. Jahrestag der Kirchweihe der

Augustinerkirche zu Besuch in Wien. Im Jahr zuvor wurde er von Papst Franziskus zum Kardinal ernannt. "Er war so, wie immer. Er war wohlwollend uns gegenüber, hat sich Zeit genommen und hat uns zugehört. Und wir waren auch Steak essen", erinnert sich P. Dominic an den Besuch. "Wir hoffen, dass er bald wieder mal nach Wien kommt, aber es gibt momentan sicher andere Orte, wo er dringender gebraucht wird."

Im Wiener Augustinerkloster leben derzeit drei Augustiner - "und ein halber", wie P. Dominic schmunzelnd ergänzt, denn der Novize ist aktuell in Bayern. Das Gemeinschaftsleben ist herausfordernd, weil alle viel unterwegs sind.

Freitagabend ist bewusst für gemeinsames Kochen oder einen Kinobesuch reserviert. "Wenn man im Kloster Beschaulichkeit sucht, ist man bei uns falsch", sagt P. Dominic offen. "Aber wir versuchen, ein Gleichgewicht zu finden."

Dass sie "nur" drei Patres sind, sieht P. Dominic sehr pragmatisch: "Wenn wir uns ängstigen lassen: Wir sind nur drei - dann können wir einpacken. Nein: Wir sind drei, und wir machen mit dem, was wir haben, das, was wir können."

Der Podcast "Orden on air" der Ordensgemeinschaften Österreich ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Abtpräses Perkmann: Gute Zusammenarbeit der Benediktinerklöster

Vorsitzender der Österreichische Benediktinerkongregation, der 14 Klöster angehören, erläutert gegenüber Kathpress die Zusammenarbeit und Geschichte der Kongregation, die heuer ihr 400-Jahr-Jubiläum begeht

Wien/Salzburg (KAP) Die Österreichische Benediktinerkongregation, der 14 Klöster angehören, begeht heuer ihr 400-Jahr-Jubiläum. Der Auftakt der Feierlichkeiten fand am 30. Mai in Mariazell statt, wo die Ordensleute zu einem Festgottesdienst zusammenkamen, dem Benediktiner-Abtprimas Jeremias Schröder vorstand. Am 27. Oktober findet im Stift Melk ein Festakt zum Jubiläum statt, bei dem u.a. der frühere Bundeskanzler Wolfgang Schüssel eine Rede halten wird. Abtpräses Johannes Perkmann hat gegenüber Kathpress die wechselvolle Geschichte der Kongregation erläutert und zugleich auf die gemeinsamen aktuellen Herausforderungen für alle Benediktinerstifte hingewiesen, denen man u.a. durch eine gute Zusammenarbeit begegnen möchte.

Der Kongregation gehören heute die Erzabtei St. Peter, die Abteien Kremsmünster, Michaelbeuern, Lambach, Admont, St. Lambrecht (mit dem Superiorat in Mariazell), Melk, St. Paul, Göttweig, Seitenstetten, Altenburg sowie die Schottenabtei in Wien und die Priorate Gut Aich und St. Josef in Maria Roggendorf an. Das Studienhaus für Benediktiner und andere Ordensleute in Salzburg, das "Kolleg St. Benedikt", wird von der Österreichischen Benediktinerkongregation geführt. Im Kolleg in Salzburg studieren derzeit acht Benediktiner aus Österreich, Bayern und St. Ottilien, dazu kämen weitere Ordensleute und Laienstudenten, so Perkmann.

Viele Hindernisse, die in der Geschichte die Kongregationsarbeit gelähmt haben, seien

heute längst überwunden, betonte der Abtpräses. Die Zusammenarbeit der Klöster sei von einem brüderlichen Geist geprägt, Erfahrungen würden weitergegeben, die Klöster ließen andere an wichtigen Ereignissen teilhaben und sorgten für gemeinsame Projekte und Anliegen.

Perkmann: "Schlanke Gremien, ein realistisches gemeinsames Programm und die aufmerksame Rücksicht auf die Selbstständigkeit der Klöster und ihren je eigenen Schwerpunkte sind dabei wichtige Momente". Ein großer Wert werde auch auf eine gute Zusammenarbeit mit der Salzburger Äbtekonzferenz und ihren Einrichtungen gelegt, auch im Blick auf die Theologische Fakultät der Universität Salzburg, die eine benediktinische Gründung ist. Die Salzburger Äbtekonzferenz ist eine Vereinigung der höheren Oberen der Benediktinerklöster des deutschen Sprachraums.

Re-Dimensionierung der Aufgaben

Gemeinsame Herausforderungen für die Zukunft seien sicher die Berufungspastoral, eine gewisse Re-Dimensionierung der Aufgaben und Einrichtungen der Klöster, vor allem aber die Vertiefung der geistlichen Grundlagen, wie sie in der Regel Benedikts gegeben sind, so der Abtpräses weiter: "Benediktinisches Leben ist eine gültige Antwort auf die Fragen der Zeit, ein verlässlicher Weg das Evangelium in die Tat umzusetzen und ein erfüllendes Leben zu finden." Das gelte es so zu übersetzen und zu leben, "dass es heute trifft - die Mönche und die vielen, die in unseren Klöstern

ein- und ausgehen". Attraktiv seien die Klöster "wegen der gelebten Gemeinschaft, der gepflegten Liturgie und der geerdeten Spiritualität".

Geschichte der Benediktinerkongregation

Die Anfänge der Kongregation waren mit einigen kirchenpolitischen Komplikationen und Konflikten verbunden, wie Abtpräses Perkmann gegenüber Kathpress ausführte: "Es war ein langer Weg, bis sich die österreichischen Benediktinerstifte zu einer Kongregation zusammenfanden." Benediktinische Abteien seien grundsätzlich mit einer großen Selbstständigkeit ausgestattet, "die sie in der Geschichte selbstbewusst zu vertreten wussten". Sie seien aber "keine Inseln, immer gab es schon Vernetzungen und Modelle der Zusammenarbeit, etwa mit den Gründungsklöstern oder durch Gebetsverbrüderungen".

Bestrebungen zu verstärkter Zusammenarbeit habe es aus verschiedenen Gründen bereits im 15. Jahrhundert gegeben, schließlich schrieb das Konzil von Trient 1563 die Bildung von Kongregationen für alle Klöster vor, die nicht einem Bischof unterstellt waren. Die Umsetzung dieser Beschlüsse habe sich aber oft mehr als zäh dargestellt.

Im Gefolge der konziliaren Vorgaben hätten im Oktober 1617 in Melk zehn österreichische Klöster aus dem heutigen Nieder- und Oberösterreich den Beschluss gefasst, eine Kongregation zu bilden. Hauptakteure der Gründung seien die Äbte Caspar Hoffmann vom Melk, Georg Falb von Göttweig, Anton Spindler von Garsten und Anton Wolfradt von Kremsmünster gewesen. Die neue Kongregation sollte den Namen "Congregatio Austriaca" tragen.

Von Anfang an habe es massive Widerstände seitens der benachbarten protestantischen Adeligen gegeben, die Beschlüsse gegen die Lutheraner fürchteten und den Äbten eine Konspiration unterstellten. Der größte Widerstand sei aber vom Bischof von Passau, Erzherzog Leopold von Österreich, gekommen, in dessen Einflussgebiet die österreichischen Klöster lagen. Der kaiserliche Hof in Wien habe zwar die Kongregationsbemühungen unterstützt, sei aber durch verwandtschaftliche Rücksichten sehr zurückhaltend gewesen.

Am 4. Oktober 1621 wurden in Wien dennoch die Kongregationsstatuten beschlossen und am 3. August 1625 bestätigte Papst Urban VIII. mit dem Apostolischen Schreiben "In supremo apostolatus solio" die Errichtung und die Statuten der

österreichischen Kongregation. Die Folgen: Der Passauer Bischof habe unter Androhung der Exkommunikation die Einberufung eines Generalkapitels und die Einführung der Konstitutionen verboten, so Perkmann.

Trotzdem habe man unter dem Schutz des päpstlichen Nuntius in Wien, Carlo Carafa, am 1627 eine Versammlung in der Schottenabtei einberufen können und Abt Anton Wolfradt zum ersten Präses gewählt. Perkmann: "Wegen des Widerstandes des Bischofs von Passau und des lutherischen Adels bestand die österreichische Kongregation mehr auf dem Papier als in der Praxis."

In Salzburg wurde 1641 die Salzburger Kongregation gegründet. Sie setzte sich aus den auf dem Territorium der weitläufigen Erzdiözese Salzburg befindenden Benediktinerklöster zusammen. Nach bescheidenen Anfängen bestand sie schlussendlich aus zehn Stiften.

Fortschritte im 19. Jahrhundert

Weitere Schritte zur Etablierung einer tatsächlich funktionierenden österreichweiten Kongregation gab es erst Ende des 19. Jahrhunderts, als die österreichischen Äbte den Papst um die Errichtung einer Kongregation baten. Am 28. März 1889 fand in der Erzabtei St. Peter in Salzburg eine Konferenz aller österreichischen Benediktineräbte statt, die auch Papst Leo XIII. ausdrücklich gewünscht hatte. Sie beschloss die Gründung zweier Kongregationen, der Marien- und der Josephskongregation. Ihre Gründung wurde in Rom bestätigt, 1891 wurden die gemeinsamen Statuten gedruckt und 1911 approbiert.

Ende der 1920er-Jahre wurde von der Äbteversammlung die Errichtung einer gemeinsamen Österreichischen Kongregation beantragt. Am 8. Dezember 1930 fusionierten die beiden österreichischen Kongregationen zur nunmehr einzigen Österreichischen Benediktinerkongregation.

Strukturen der Kongregation

Kirchenrechtlich ist die Österreichische Benediktinerkongregation eine Verbindung von Klöstern in Österreich. Sie stellt eine Vernetzung der einzelnen Häuser dar. Die Äbte und Delegierten der einzelnen Klöster wählen den Abtpräses und seine Assistenten. Die Äbtekonferenz tagt zweimal jährlich und versammelt alle Oberen zur gemeinsamen Beratung über die Anliegen und Projekte der Kongregation sowie des Kollegs St.

Benedikt. Die Magisterkonferenz bespricht Grundsätze der Ausbildung der Ordensleute und zeichnet für die Novizen- und Triennialwochen verantwortlich. Die Schöpfungsbeauftragten ("Nachhaltigkeitspaten") treffen sich zur Reflexion und Begleitung der ökologischen Projekte der Klöster. Gastmeister und Wirtschaftler

kommen je nach Notwendigkeit zusammen. Das Generalkapitel tagt alle drei Jahre.

Das Magazin "Füreinander" erscheint zweimal jährlich und dient als Kommunikationsorgan der Kongregation, ebenso wie die Homepage (www.benediktiner.at).

Orden: 400 Jahre Österreichische Benediktinerkongregation

Festgottesdienst in Mariazell mit Abtprimas Schröder - 14 Klöster gehören dem benediktinischen Zusammenschluss an, der 1625 begründet wurde

Mariazell (KAP) Die Österreichische Benediktinerkongregation feiert in diesem Jahr ihr 400-jähriges Bestehen. Den Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete am Freitag eine Wallfahrt der Benediktiner und Benediktinerinnen nach Mariazell, zu der Abtpräses Johannes Perkmann, Leiter der Österreichischen Benediktinerkongregation, u.a. Abtprimas Jeremias Schröder, den obersten Repräsentanten der weltweiten Benediktinischen Konföderation begrüßen konnte. "Wir danken Gott für die jahrhundertelange Zusammenarbeit und bitten im Heiligen Jahr als Pilger der Hoffnung um seinen Segen für die Zukunft", so Perkmann zum Auftakt der Wallfahrt.

Abtprimas Schröder stand dem Festgottesdienst in der Mariazeller Basilika vor. Auch er betonte in Anlehnung an das Motto des Heiligen Jahres 2025 in seiner Predigt: "Wir sind als Pilger der Hoffnung unterwegs." Leben und Wirken der Benediktiner müsse von österlicher Hoffnung geprägt sein: "Wir wollen als österliche Menschen leben. Nach ein paar Jahrzehnten im Kloster verstehen wir tiefer, was das bedeutet, und die meisten von uns wollen das immer noch." Österliche Hoffnung sei kein billiger Optimismus nach dem Motto "Es geht schon irgendwie weiter." Zur österlichen Hoffnung gehörten auch die Todeserfahrung des Karfreitags und das Nichts ohne Antworten des Karsamstags; dann aber auch die Auferstehung am Ostersonntag, der neue Beginn, gewandelt und verwandelt.

Der Abtprimas, der für alle Benediktinerklöster weltweit Verantwortung trägt, dankte den heimischen Benediktinern zugleich für ihre Solidarität: "Ihr habt ein weites Herz und tut viel für die Klöster in armen Ländern. Diese Weite Eures Herzens dürfen wir heute auch zum Gebetsanliegen machen - dass sie Euch erhalten bleibt." Der Abtprimas rief die Klostergemeinschaften auch

zur Bereitschaft auf, offen für Neues und Reformen zu sein.

14 Klöster und 250 Ordensmänner

Am 3. August 1625 bestätigte Papst Urban VIII. die Errichtung und die Statuten der österreichischen Kongregation. Die Anfänge der Kongregation waren mit einigen kirchenpolitischen Komplikationen und Konflikten verbunden. Heute gehören der Österreichischen Benediktinerkongregation 12 Abteien und 2 Priorate mit insgesamt rund 250 Ordensmänner an. Gemeinsam engagieren sie sich für die Ausbildung junger Ordensleute, für nachhaltige Projekte und für eine lebendige geistliche Kultur in einer sich wandelnden Welt. "Benediktinisches Leben ist eine gültige Antwort auf die Fragen der Zeit - ein verlässlicher Weg, das Evangelium in die Tat umzusetzen und ein erfüllendes Leben zu finden", so Abtpräses Johannes Perkmann.

Kirchenrechtlich ist die Österreichische Benediktinerkongregation eine Verbindung von Klöstern in Österreich. Sie stellt eine Vernetzung der einzelnen Häuser dar. Die Äbte und Delegierten der einzelnen Klöster wählen den Abtpräses und seine Assistenten. Auch das Studienhaus für Benediktiner und andere Ordensleute in Salzburg, das "Kolleg St. Benedikt", wird von der Österreichischen Benediktinerkongregation geführt. Jedes Kloster hat seinen eigenen Schwerpunkt: bei einem ist es die Schule, bei anderen die Pfarrseelsorge, weiters der Tourismus, die Sorge um Gäste oder eine andere Tätigkeit. Alle Klöster vereint aber spirituell die Regel des hl. Benedikt und ihre Auslegung in den Satzungen der Österreichischen Benediktinerkongregation.

Der Kongregation gehören die Erzabtei St. Peter, die Abteien Kremsmünster, Michaelbeuern, Lambach, Admont, St. Lambrecht (mit dem

Superiorat in Mariazell), Melk, St. Paul, Göttweig, Seitenstetten, Altenburg sowie die Schottenabtei in Wien und die Priorate Gut Aich und St. Josef in

Maria Roggendorf an. (Infos: www.benediktiner.at)

Linzer Altbischof Schwarz feiert 85. Geburtstag

Bischof Scheuer würdigt Vorgänger: "'Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen': Dieser berühmte Satz von Don Bosco steht über dem Leben und Wirken von Bischof Ludwig" - Schwarz am 4. Juni 1940 in der Slowakei geboren - Von 2005 bis 2016 leitete er die Diözese Linz

Linz/Wien (KAP) Der frühere Bischof von Linz, Ludwig Schwarz, feiert am 4. Juni seinen 85. Geburtstag. Bischof Manfred Scheuer, Generalvikar Severin Lederhilger und Dompropst Wilhelm Vieböck stellten sich bereits im Vorfeld des Geburtstages mit Glück- und Segenswünschen beim Jubilar ein, wie die Diözese in einer Aussendung mitteilte.

Am 6. Juli 2005 wurde Schwarz, damals Weihbischof von Wien, durch Papst Benedikt XVI. zum Bischof von Linz in der Nachfolge von Maximilian Aichern ernannt. Die Amtseinführung erfolgte am 18. September 2005. Seinen Wahlspruch "Servite Domino in laetitia" (Dienet dem Herrn in Freude, Psalm 100,2) lebt der Salesianer Don Boscos bis heute. Freude, Humor und sein herzliches Zugehen auf Menschen seien stets sein Markenzeichen, so die Diözese Linz.

Nach der Amtsübergabe am 17. Jänner 2016 an seinen Nachfolger Manfred Scheuer lebte Schwarz bei den Don Bosco Schwestern in Vöcklabruck, wo er weiterhin seelsorglich tätig war. Nach fast 20-jährigem Wirken in der Diözese Linz als amtierender und emeritierter Bischof war es der Wunsch von Schwarz, seinen Lebensabend in seiner Ordensgemeinschaft und in der Nähe seiner Familie zu verbringen. Im Juli 2024 übersiedelte Schwarz daher nach Wien zu den Salesianern Don Boscos. Vor einigen Monaten übersiedelte Schwarz schließlich von seiner Ordensgemeinschaft ins Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder in Kritzendorf (Niederösterreich), wo er seither von den geistlichen Schwestern und dem Pflegepersonal betreut wird.

Bischof Scheuer dankte seinem Vorgänger bei einem Besuch in Kritzendorf herzlich für dessen bischöfliches und priesterliches Wirken in der Diözese Linz. Bei einem festlichen Geburtstagsessen, das die Heimleitung eigens für den Jubilar und seine Gäste aus Linz ausgerichtet hatte, verbrachte Ludwig Schwarz einige frohe Stunden mit seinen Besuchern.

Scheuer würdigt seinen Vorgänger als Salesianer, der das Charisma seines Ordensgründers in das Bischofsamt und in sein priesterliches Wirken eingebracht habe: "'Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen': Dieser berühmte Satz von Don Bosco steht über dem Leben und Wirken von Bischof Ludwig."

Schwarz hatte sich besonders im Bereich der Jugend, in der Seelsorge, in der Entwicklungszusammenarbeit oder als Sprecher der "Allianz für den freien Sonntag" engagiert. Seine besondere Sorge galt zudem auch stets den kranken Priestern und Ordensleuten. Bischof Scheuer: "Ich danke ihm für sein Wirken als Bischof und Priester, für sein Zeugnis und sein Gebet, für die Freude und den Humor. Und ich erbitte für ihn Gottes reichen Segen!"

Aus der Slowakei vertrieben

Ludwig Schwarz wurde am 4. Juni 1940 als erstes von neun Kindern in Pressburg geboren, verbrachte die ersten fünf Lebensjahre in Bruck an der Donau in der Slowakei. Nach der Vertreibung aus der Heimat im Jahr 1945 lebte die Familie für mehrere Jahre in einem Barackenlager in Wien. Mit 16 Jahren trat Schwarz in den Orden der Salesianer Don Boscos ein. Er wurde 1964 zum Priester geweiht und kam als Kaplan in die Pfarre Don Bosco in Graz. Danach studierte er Klassische Philologie und Archäologie an der Universität Wien und war gleichzeitig Krankenhausseelsorger. 1970 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Von 1969 bis 1978 war er Rektor des Interdiözesanen Seminars für Priesterspätberufte in Horn, anschließend Provinzial der Österreichischen Salesianerprovinz mit Sitz in Wien.

1984 kam Schwarz nach Rom. Zuerst war er Direktor des internationalen Don-Bosco-Konvikts an der Päpstlichen Universität der Salesianer. Ab 1985 unterrichtete er an dieser Universität klassische und christliche Philologie. Ab 1993 war er Provinzial der Salesianer für Rom/Latium.

1999 wurde Schwarz Nationaldirektors des Österreich-Zweigs der Päpstlichen Missionswerke/Mission. Papst Johannes Paul II. ernannte Schwarz am

15. Oktober 2001 zum Titularbischof von Simidicca und Weihbischof in Wien. Von 2005 bis 2016 war Schwarz schließlich Bischof von Linz.

Generaloberin Flad: Klosterleben zeitgemäße Antwort auf Sinnsuche

Zamser Barmherzige Schwester: Normale Frauen, die Werte teilen, sich für andere einsetzen

Innsbruck (KAP) In einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Unsicherheit und individueller Orientierungslosigkeit versteht sich das Ordensleben nicht als Rückzug, sondern als alternative Lebensform mit Relevanz für die Gegenwart. Das betont Schwester Barbara Flad, neue Generaloberin der Barmherzigen Schwestern in Zams, in einem ausführlichen Interview mit dem Magazin "Tirolerin". Die 48-jährige Theologin spricht dabei über ihren Weg in die Ordensgemeinschaft, die Herausforderungen und Chancen eines gemeinschaftlichen Lebens sowie die gesellschaftliche Bedeutung spiritueller Angebote.

Flad beschreibt ihre Entscheidung für den Orden als Prozess über mehrere Jahre. Bereits während ihres Studiums habe sie sich intensiver mit Fragen des Glaubens, der Berufung und des gesellschaftlichen Engagements auseinandergesetzt. Ein prägendes Jahr in Peru bei der heutigen Gemeinschaft habe letztlich zur Klärung geführt. "Ich habe gemerkt, dass hier ganz normale Frauen leben, mit einem starken sozialen Fokus und gemeinsamen Werten", so Flad. Der Eintritt in den Orden sei kein Bruch mit der Welt gewesen, sondern eine bewusste Entscheidung für ein Leben in Gemeinschaft, in der man miteinander teile, aufeinander schaue und einander mittrage.

Das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Zams unterscheidet sich laut Flad deutlich von klassischen Klosterbildern. Gebetszeiten, Meditation und spirituelle Rituale strukturieren den Tag, stehen jedoch in engem Zusammenhang mit einem arbeitsintensiven Alltag: "Wir führen soziale Einrichtungen, betreiben Schulen, Pflegeeinrichtungen und ein Krankenhaus." Der Tagesablauf für die rund 50 Frauen in ihrer "Riesen-WG" beginnt um 6.30 Uhr mit stiller Meditation, gefolgt von Gebet, Frühstück und einem regulären Arbeitstag. Auch moderne Technik spielt eine Rolle: Viele Schwestern nutzen Smartphones, Musik läuft über Streamingdienste, und der Orden betreibt einen aktiven Instagram-Kanal mit etwa Tausend Abonnenten.

Spirituelle Angebote wie Exerzitien, persönliche Auszeiten oder stille Tage richten sich sowohl an

gläubige als auch an suchende Menschen. Das Kloster biete einen geschützten Raum, um zur Ruhe zu kommen - eine Alternative zu trendigen Achtsamkeitsangeboten, wie Flad betont: "Viele fliegen zum teuren Yoga-Retreat nach Bali, statt ins Kloster zu gehen - obwohl es bei uns ganz ähnliche Impulse gibt." Die Meditationsformen im Orden würden sich von klassischen Achtsamkeitsübungen kaum unterscheiden, "nur heißt es bei uns eben anders und hat einen spirituellen Hintergrund".

Zur Frage gesellschaftlicher Vielfalt betont Flad die Offenheit ihres Ordens für Menschen aller Hintergründe und Identitäten. Respekt vor der Würde jedes Menschen sei Grundhaltung in der Gemeinschaft und werde intern wie auch in den Einrichtungen "selbstverständlich" praktiziert, "unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder sexueller Orientierung". Hinsichtlich der Rolle der Frau hätten die Barmherzigen Schwestern als Frauengemeinschaft "naturgemäß einen anderen Zugang" als die katholische Amtskirche allgemein: Schon seit der Gründung im 17. Jahrhundert gebe es im Orden Frauen in Leitungspositionen.

"Wer sich für den Orden interessiert, muss keine fertige Glaubensbiografie mitbringen, aber eine Offenheit für Spiritualität und Gemeinschaft", so Flad. Auch wenn die Zahl der Ordensfrauen zurückgehe, lebe der "Geist" der Gemeinschaft weiter, wenn auch auf womöglich andere Weise. Besonders die 1.900 Mitarbeitenden der Barmherzigen Schwestern in Tirol führte sie hier an. "Das sind mehr als wir je waren." Für die Zukunft wünschte sich Flad, dass die Gemeinschaft weiterhin nah bei den Menschen bleibe und sich flexibel auf neue Herausforderungen einstelle: "Wir fragen uns ständig, was Menschen heute brauchen - und wie wir darauf antworten können", so die Generaloberin.

(Link zum vollständigen Interview: <https://tirolerin.at/lifestyle/ist-denn-das-zu-glauen-schwester-barbara-flad-im-interview/>)

P. Wallner: Weltmission Schlüssel für Aufbruch der Kirche in Europa

Missio-Österreich-Direktor nach Begegnung mit Papst Leo XIV.: Kirche muss selbstbezogene Haltung überwinden - Päpstliche Missionswerke wollen "Brückenfunktion" einnehmen

Wien/Rom (KAP) Für eine Erneuerung der Kirche in Europa ist laut Missio-Österreich-Nationaldirektor P. Karl Wallner ein grundlegender Perspektivwechsel nötig: weg von einer passiven "Versorgungskirche", hin zu einer Kirche, in der alle Gläubigen Verantwortung für Glaubensverkündigung übernehmen. Das sagte Wallner im Kathpress-Interview am Ende der mehrtägigen Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke in Rom, bei der die Delegierten auch von Papst Leo XIV. empfangen wurden.

Leo XIV. habe die Missionsdirektoren aus aller Welt dazu aufgerufen, als "Brücke" zwischen Papst, Weltkirche und Ortsgemeinden zu wirken. Diese Aufgabe sei gerade in Europa zentral, wo das missionarische Selbstverständnis vielfach verloren gegangen sei, so Wallner. In Österreich setze Missio daher verstärkt auf kreative Formate, etwa über Soziale Medien, Printmagazine oder YouTube.

Die Kirche in Ländern des Globalen Südens zeige auf, wie lebendig Glauben gelebt werden könne. "Dort ist Kirche oft Kraftquelle und Hoffnungsträger, nicht Belastung", sagte Wallner. Die persönlichen Erfahrungen des Papstes aus seiner Zeit als Bischof in Peru unterstrichen

diesen Blick auf eine Kirche, die nah bei den Menschen ist. "Man erlebt dort auch, dass Kirche als eine Quelle von Hoffnung, Gemeinschaft und gelebtem Glauben wahrgenommen wird - nicht eine Last".

Ermutigende Entwicklungen gebe es durchaus auch in Europa, wie etwa steigende Zahlen bei den Erwachsenentaufen in Frankreich, die laut Wallner oftmals durch glaubwürdige Zeugnisse und Influencer inspiriert sei. Auch in Österreich sei ein wachsendes Interesse unter Jugendlichen am Glauben zu spüren, sagte der Ordensmann. Wichtig seien neue Initiativen der Glaubensweitergabe, "und dass jeder von uns missionarisch wird" - wobei die Weltkirche inspirierend sei.

Die weltweite Mission sei auf Unterstützung angewiesen, betonte der Missio-Nationaldirektor. In vielen Ländern lebten Seelsorger allein von Spenden und Messstipendien. Umso wichtiger sei es, dass Gläubige in Europa solidarisch mit der jungen, wachsenden Kirche im Süden bleiben - finanziell wie auch im eigenen missionarischen Engagement. "Ich erlebe, dass auch das Helfen großen Segen bringt - dem, der hilft, noch mehr als dem Geholfenen", so Wallner.

Zehn Jahre "Laudato Si": Aktivisten ziehen gemischte Bilanz

Papst-Enzyklika brachte größere Sichtbarkeit der Kirche bei Öko-Themen, Politik bei Klimaschutz jedoch säumig

Wien (KAP) Zehn Jahre nach der Veröffentlichung der Umwelt-Enzyklika "Laudato Si" von Papst Franziskus haben sich in Wien auf Einladung der Katholischen Aktion Wien und der Steyler Missionare zahlreiche Umweltaktivistinnen und -aktivisten zu Austausch, Gebet und Vernetzung getroffen. Der Tenor des Treffens: "Es passiert viel, und doch viel zu wenig."

In insgesamt zwölf Statements zogen kirchliche und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure bei der Veranstaltung am Wochenende Bilanz über die Auswirkungen der Sozial-Enzyklika. Zwar sei durch das Engagement eine größere Sichtbarkeit der Kirche in umweltpolitischen Fragen erreicht worden, doch blieben

politische Maßnahmen zur Eindämmung der Erderwärmung weitgehend aus.

Der Religionspädagoge und Aktivist Hannes Daxbacher von der Bewegung "Letzte Generation" äußerte sich besorgt: Alles deute darauf hin, dass die Erderhitzung höchstens verzögert, nicht aber gestoppt werden könne. Er sprach von einem drohenden "Zusammenbrechen der menschlichen Zivilisation" und forderte eine Vorbereitung in kleinen, widerstandsfähigen Gemeinschaften.

Gleichzeitig wurden zahlreiche positive Initiativen vorgestellt. Angela Kemper und Teresa Voboril vom Welthaus Wien berichteten von kirchlich getragenen Klimakonferenzen und

sogenannten "FairWandel-Pfarrten". Schwester Anneliese Herzig von der Österreichischen Ordenskonferenz nannte ökologische Projekte und ethisch nachhaltige Geldanlagen als konkrete Umsetzungen von Laudato Si.

Auch Initiativen zur Temporeduktion im Verkehr oder eine "Fächer-Enzyklika" für Jugendliche gehen auf das Papst-Schreiben von 2015 zurück, das zudem die diözesanen Umweltbeauftragten und den religionsübergreifenden Zusammenschluss "Religions for future" inspiriert hat.

Internationale Aspekte kamen bei dem Treffen ebenfalls zur Sprache: Der aus der Demokratischen Republik Kongo stammende Steyler Missionar Olivier Ongway wies auf die gravierenden Folgen von Abholzung und Bergbau im Kongobecken hin. Die Enzyklika sei dort ein "wichtiger Impulsgeber". Anja Appel, Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz (KOO), betonte, dass kirchliche Entwicklungszusammenarbeit dem "Schrei der Erde und der Armen" konkrete Gesichter gebe.

Franziskus Forster von der Österreichischen Bergbauernvereinigung forderte ein

"Recht, nicht auf Kosten anderer leben zu müssen". Der aktuelle Lebensstil in Europa sei laut der mexikanischen Politikwissenschaftlerin Lorena Olarte eine "imperiale Lebensweise", die auf Ausbeutung beruhe. Der frühere Friedensaktivist und heutige Präsident der Europäischen Linken, Walter Baier, sprach von der Notwendigkeit eines "grundlegenden Strukturwandels" und einer "kulturellen Revolution" hin zu einer "integralen Ökologie", bei der "Menschen guten Willens" aus verschiedenen Bereichen gemeinsam darauf hinwirkten, negative Entwicklungen zu stoppen.

Georg Pleger von "Extinction Rebellion" und "Religions for Future" verwies auf eine zentrale Aussage von Benedikt XVI., die Papst Franziskus in der Enzyklika zitiert: Die "strukturellen Ursachen der Fehlfunktionen der Weltwirtschaft" müssten beseitigt werden. Er kritisierte besonders die durch das Zinssystem erzeugten Wachstumszwänge und äußerte die Hoffnung auf Kritik daran seitens der Kirche.

(Weitere Berichte zum 10. Jahrestag von "Laudato si" im Kathpress-Themenschwerpunkt unter www.kathpress.at/10-jahre-laudato-si)

10 Jahre "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel"

Hilfsorganisationen laden zu Fachtagung am 5. Juni in Wien - Prävention von Menschenhandel und Unterstützung Betroffener bzw. Opfer im Fokus

Wien (KAP) Mit einer internationalen Fachtagung begeht die "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel" am 5. Juni in Wien ihr zehnjähriges Bestehen. Die Plattform dient der Vernetzung von Hilfsorganisationen und engagierten Einzelpersonen, dem Informationsaustausch und dem gemeinsamen Erarbeiten von Vorschlägen zur Prävention von Menschenhandel und zur Unterstützung Betroffener bzw. Opfer. Die Fachtagung findet im Juridicum Wien (1., Schottenbastei 10-16) statt.

Der bereits ausgebuchte Vormittag (ab 9 Uhr) der Tagung steht unter dem Motto "Was tun gegen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen?" und ist als Informationsveranstaltung für Schülerinnen und Schüler gedacht. Es referieren u.a. Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt", Sabine Kallauch vom Verein "Kavod" und Najwa Duzdar vom Verein Orient Express. Neben verschiedenen Ausbeutungsformen von Kindern und Jugendlichen geht es etwa

auch um das Thema "Zwangsheirat und Verwandschaftsgewalt".

Am Nachmittag steht die Frage im Mittelpunkt, wie man Opfern von Menschenhandel eine Zukunftsperspektive in Österreich bieten kann. Das sei aus menschenrechtlicher Sicht dringend geboten, könne aber auch Opfer verstärkt dazu ermutigen, gegen Täter auszusagen, weil die Angst vor Vergeltungsmaßnahmen nach der Abschiebung ins Herkunftsland wegfällt, wie es in einer Ankündigung zur Tagung heißt.

Zu Wort kommen u.a. die Juristin und Strafrechtsexpertin Katharina Beclin, Koordinatorin der Plattform, Botschafter Georg Stillfried, Nationaler Koordinator gegen Menschenhandel, und Maryam Alemi von der Caritas-Rechtsberatung. - Der Plattform gehören von kirchlicher Seite u.a. die Wiener Caritas, Diakonie, Salvatorianer und Steyler Missionsschwestern, Katholische Frauenbewegung und Katholische Akademikerverband Wien sowie Solwodi-Österreich an. (Website: www.gegenmensenhandel.at)

Erzdiözese Wien: Erwachsenenfirmung im Aufwind

Zuständige Theologin Raphaela Pallin: Neue Wege für Glaubensvertiefung und kirchliches Engagement - Erwachsenenfirmung "Brücke zurück zur Kirche", vereinzelt sogar ins Noviziat

Wien (KAP) Die Erwachsenenfirmung erlebt in Österreich einen Aufschwung. Das Sakrament, das traditionell in diesen Tagen gespendet wird, spricht immer häufiger auch Menschen an, die als Jugendliche nicht gefirmt wurden, aber später bewusst ihren Glauben vertiefen oder ein kirchliches Amt - etwa als Tauf- oder Firmpate - übernehmen wollen. Die Theologin Raphaela Pallin, Verantwortliche für die Erwachsenenfirmung in der Erzdiözese Wien, sieht im Interview mit Kathpress eine zunehmende Bedeutung dieses Angebots: "Die Nachfrage steigt, das Bewusstsein in den Pfarren wächst."

Das Firmalter ist in der katholischen Kirche nicht einheitlich geregelt. Während in den Ostkirchen Firmung, Taufe und Eucharistie gemeinsam gespendet werden, wurde im Westen die Reihenfolge verändert: Taufe als Baby, Erstkommunion mit 7, Firmung oft erst mit 14 oder kurz danach, wobei Fachleute darauf hinweisen, dass die Pubertät durchaus auch ein schwieriges Alter für religiöse Entscheidungen sein kann. Allerspätestens am Sterbebett soll die Firmung gespendet werden, zumal sie die christliche Initiation vollendet. Werden Jugendliche erst ab der Religionsmündigkeit mit 14 Jahren oder Erwachsene getauft - ein relativ junges, aber stark zunehmendes Phänomen - erhalten sie zugleich auch Firmung und Erstkommunion.

Neu ist die Erwachsenenfirmung nicht: Pallin selbst wurde erst im Alter von 18 Jahren gefirmt. Seit sie 2019 die diözesane Zuständigkeit dafür übernommen hat, wurde das Angebot strukturell weiterentwickelt. Trotz anfangs coronabedingter Einschränkungen konnte eine feste Terminstruktur etabliert werden: Die zentrale Feier in der Wiener Michaelerkirche am Samstag vor Christi Himmelfahrt ist inzwischen zum jährlichen Fixtermin geworden, der es den Kandidaten ermöglicht, etwa zu Pfingsten bereits selbst als Paten tätig werden können. Weihbischof Stephan Turnovszky war dabei heuer der Firmspender.

Tiefe Glaubenserfahrungen

In der Erzdiözese Wien umfasst die Vorbereitung rund 20 Stunden und findet in zwei Kursfor-

maten statt - entweder im Priesterseminar oder im Pastoralamt der Erzdiözese am Stephansplatz 6, mit jeweils 10 bis 15 Teilnehmern. Neben gemeinsamem Gebet, der Lektüre des Lukasevangeliums und Bibelgesprächen stehen auch zentrale Glaubensinhalte wie Gottesvorstellungen, das christliche Menschenbild, Nachfolge, Tugenden und Sakramente auf dem Programm. Wichtiger Bestandteil ist auch die gemeinsame Teilnahme an der Chrisammesse und die Mitfeier der Liturgie der Kartage und der Osternacht in der eigenen Wohnpfarre.

Das Teilnehmerprofil ist vielfältig, berichtet Pallin: "Viele haben eine persönliche Gotteserfahrung gemacht oder verspüren Sehnsucht nach tieferem Glauben. Andere möchten ein Patenamt ernst nehmen und merken: Das ist mehr als nur ein Ehrenamt." Oft handle es sich um Menschen, die nach der Erstkommunion kaum Kontakt zur Kirche hatten - einige seien seit damals in keinem Gottesdienst mehr gewesen. "Es ist bereichernd zu sehen, wie sich Menschen im Laufe des Kurses öffnen, das persönliche Gebet verstärken, Glaubensinhalte entdecken und zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen", so die Theologin.

Ermutigung, Bestärkung und Begleitung

Pallin betont, dass die Firmung nicht als Abschluss, sondern als Aufbruch verstanden werden soll: "Der Heilige Geist ist Ermutigung, Bestärkung und Tröstung - gerade im Alltag. Die Firmung will diese Kraft zusprechen und öffnen für einen begleiteten Glaubensweg." Besonders bewegend seien Rückmeldungen nach dem Versöhnungsabend vor der Firmung: Viele hätten nach der Erstbeichte im Volksschulalter nicht mehr gebeichtet. "Wenn sie erleben, wie befreiend das Gespräch mit einem Seelsorger sein kann, öffnet das oft neue spirituelle Horizonte", so die Katechetin.

Zunehmend werden auch in ländlichen Regionen eigene Kurse angeboten - "da auch dort die Firmung im Jugendalter nicht mehr selbstverständlich ist". So etwa in Schwarza am Steinfeld, wo die Seelsorger überprüften und überrascht waren, wie viele Erwachsene in ihrem Pfarrgebiet noch nicht gefirmt sind. Auch Pfarren wie

Retz oder Hollabrunn bieten bewusst Erwachsenen-Firmvorbereitung an, teils pfarrübergreifend oder im Dekanat organisiert. "Viele sind bereit, auch weitere Wege auf sich zu nehmen, wenn es ein gutes Angebot gibt", erklärt Pallin. Wichtig sei, dass diese Initiativen sichtbar gemacht werden - etwa über Pfarrmedien oder durchaus auch Bezirkszeitungen.

Neue Impulse für Pfarren und Kirche

Pallin sieht in der Erwachsenenfirmung nicht nur eine pastorale Aufgabe, sondern auch eine Chance für die Kirche: "Oft verändert sich durch die Firmung nicht nur das Leben des Einzelnen, sondern auch das des familiären und beruflichen Umfeldes, neue Offenheit und überraschendes Interesse kommen zum Vorschein." Immer wieder gebe es Teilnehmende, die nach dem

Sakrament aktiver in der Pfarre mitwirken oder sogar kirchliche Berufungen in sich entdecken. "Ein junger Mann aus dem letzten Kurs tritt im August ins Noviziat in einem Orden ein. Die Firmung war für ihn nach persönlichen Glaubenserfahrungen ein wichtiger Schritt", berichtet sie.

Der Wunsch der Expertin: Dass Pfarren künftig verstärkt Glaubenskurse für Erwachsene anbieten - nicht nur Firmvorbereitung für Jugendliche. Formate wie Alphakurse oder bibelbasierte Gesprächsabende könnten dazu niederschwellige Angebote schaffen. "Erwachsenenfirmung ist kein Randthema mehr - sie ist eine Brücke zu einem neuen kirchlichen Leben", so die Erfahrung der Theologin.

(Diese Meldung ist Teil eines Kathpress-Themenschwerpunkts zum Pfingstfest. Alle Meldungen unter www.kathpress.at/pfingsten)

Graz: VinziWerke-Symposium geht Frauenarmut auf die Spur

Bürgermeisterin Kahr und Ökonomin Heitzmann über "Teilzeitfalle" und vererbte Armut

Graz (KAP) "Warum ist Armut weiblich?" Diese Frage haben Fachleute aus sozialen Organisationen, NGOs, Wissenschaft, Politik und aus Einrichtungen der öffentlichen Hand in einem zweitägigen Symposium in Graz diskutiert. Ursachen und Folgen von Frauenarmut kamen dabei zu Wort und erste Handlungsempfehlungen wurden formuliert, die nach dem Sommer der Politik präsentiert werden sollen, geht aus einer Aussendung der veranstaltenden VinziWerke hervor. Konkreter Anlass zum Symposium gab das Jubiläum zweier Frauen-Einrichtungen des Tochtervereins VinziHelp, namentlich VinziLife (15 Jahre) und Haus Rosalie (20 Jahre).

Auch wenn das Ausmaß der in Österreich von Armut betroffenen Frauen in Prozentsätzen nicht dramatisch höher als von Männern - 15 versus 12 Prozent - scheint, zeigen sich im Detail gravierende Unterschiede: 32 Prozent aller alleinlebenden Pensionsbezieherinnen sind einkommensarm, bei den Männern nur 16 Prozent, legte die Wiener Sozioökonomin Karin Heitzmann dar. Gründe seien vor allem die "Teilzeitfalle" sowie die Kinderbetreuung und andere unbezahlte Arbeit. Wie die Expertin von der WU Wien darlegte, sind vorrangig Kinder von Armut betroffen und vererben diese auch weiter.

Armut sei ganz allgemein und auch spezifisch bei Frauen selten das Resultat von persönlichem

"Versagen", so Heitzmann in ihrem Impulsreferat weiter. Viel mehr seien Lösungsansätze in strukturellen und gesellschaftspolitischen Maßnahmen zu finden: Maßnahmen zur Stärkung sozialer Grundrechte und der Grundversorgung etwa, sowie die Schaffung oder der Ausbau multiprofessioneller, maßgeschneiderter Unterstützungsangebote.

In einem Podiumsgespräch befand die stellvertretende AMS-Landesgeschäftsführerin Yvonne Popper-Pieber, es habe sich an der Lebensrealität von Frauen wenig geändert. Die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr (KPÖ) räumte ein, das Thema Frauenarmut könne "nur auf einer politischen Ebene verbessert werden". Dies erfordere jedoch zuerst einen "gesellschaftspolitischen Diskurs, der nicht auf Menschen herabschaut".

Wie aus der Aussendung hervorgeht, wird eine von den VinziWerken gebildete Redaktion über den Sommer die Ergebnisse des Symposiums behandeln und in einem Bericht Handlungsempfehlungen für die Politik auf allen Ebenen abgeben. Angekündigt wurde zudem der Benefizabend "VinziNacht" am 10. Oktober 2025 im Grazer Orpheum, deren Umsatz zur Gänze "VinziHelp" gehen soll.

Linz: Gedenken an französischen NS-Märtyrer P. Jacques de Jesus

Messe mit Bischof Scheuer, Film und Gespräch erinnern an französischen Ordensmann, der wenige Wochen nach seiner Befreiung aus dem KZ Gusen verstorben ist

Linz (KAP) Am Montag, 2. Juni, findet in der Linzer Karmelitenkirche eine Gedenkveranstaltung zum 80. Todestag von P. Jacques de Jesus statt. Um 17.30 Uhr steht Bischof Manfred Scheuer einer Messe vor, im Anschluss wird in der Krypta der Kirche ein Dokumentarfilm über das Leben von P. Jacques gezeigt. Im Anschluss gibt es ein Gespräch über Leben und Wirken des Ordensmannes, der am 2. Juni 1945, einige Wochen nach seiner Befreiung aus dem KZ Gusen verstorben ist.

Der französische Karmelit P. Jacques de Jesus (1900-1945) leitete eine Ordensschule in Avon in der Nähe von Paris. 1943 nahm P. Jacques drei jüdische Kinder unter falschem Namen in sein Internat auf, um sie vor der Deportation zu retten. Nach einer Anzeige wurden er und die drei Kinder wenige Tage später verhaftet. Die drei Kinder wurden nach Auschwitz deportiert, P. Jacques kam ins KZ Royallieu, später ins

Gestapo-Lager Neue Bremm bei Saarbrücken und danach nach Gusen. Überall blieb er als Mensch im Gedächtnis, der anderen Häftlingen half und Trost spendete. Im Lager Gusen war seine Nächstenliebe ein Licht der Hoffnung in der Lagerhölle. Er organisierte Kleidung, Essensrationen und betrieb Seelsorge, so weit dies in diesem Umfeld möglich war.

Er versuchte auch, heimlich seinen Dienst als Priester auszuüben. So gelang es ihm unter Lebensgefahr mehrere Male, die Eucharistie zu feiern und die Beichte abzunehmen. Im April 1945 - kurz vor der Befreiung - erkrankte er an Lungentuberkulose, setzte seinen Dienst aber unermüdlich fort. Nach der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner wurde er schwer krank ins Krankenhaus der Elisabethinen in Linz gebracht, wo er am 2. Juni 1945 verstarb. Seine letzte Ruhe fand er im Kloster in Avon.

Stift Herzogenburg lud zum "Tag des Lehrlings 2025"

400 junge Berufsschülerinnen und -schüler aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland kamen ins niederösterreichische Chorherrenstift

St. Pölten (KAP) Rund 400 Lehrlinge aus den Berufsschulen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland sind im Stift Herzogenburg zum "Tag des Lehrlings 2025" zusammengekommen. Die Veranstaltung stand unter dem Motto "Dasein für andere". Der Herzogenburger Propst Petrus Stockinger öffnete die Tore des Stiftes weit, sodass die Jugendlichen sich diesmal auf eine besondere Spurensuche machen konnten, um das Leben und die Arbeit der Chorherren und die Orte des Stiftes hautnah zu erleben, wie es in einer Aussendung hieß. "Es ist immer gut, einander kennenzulernen, fröhliche Stunden zu verbringen und sich zu vernetzen", so der Propst eingangs der Veranstaltung.

Veranstaltet und koordiniert wurde der Tag von den diözesanen Schulämtern St. Pölten, Wien und Burgenland. Mit dabei waren am Tag des Lehrlings auch der NÖ-Landtagsabgeordnete Florian Krumböck in Vertretung von Landes-

hauptfrau Johanna Mikl-Leitner, der Herzogenburger Bürgermeister Christoph Artner, der niederösterreichische Bildungsdirektor Karl Fritthum und die Wiener Schulamtsleiterin Andrea Pinz.

Für sie seien es "die schönsten und berührendsten Erfahrungen, wenn junge Menschen zusammenkommen und sich als Teil der großen kirchlichen Gemeinschaft erleben", sagte Schulamtsleiterin Pinz. Der Tag des Lehrlings sei so ein Moment: "Die vielen Potenziale und Talente, die hier aufeinandertreffen und für unsere Gesellschaft so bedeutsam sind, das ist unvergleichlich."

Beim Tag des Lehrlings gab es auch Führungen durch das Stift und mehr als 15 Erlebnisstationen. Abgeschlossen wurde der Tag mit einem Wortgottesdienst, dem Propst Stockinger vorstand.

Orden: Schulschwestern übergeben Bildungsstandorte in Wien

Für die vier Bildungseinrichtungen ist künftig die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) zuständig - Drei Liegenschaften wurden an das Institut Österreichischer Orden übergeben

Wien (KAP) Der Orden der Schulschwestern hat seine Wiener Liegenschaften bzw. Bildungseinrichtungen an das Institut Österreichischer Orden (IÖO) und die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) übergeben. Damit sei ein Schritt gesetzt worden, um die Zukunft der Bildungseinrichtungen nachhaltig zu sichern, wie es in einer Aussendung der Ordensgemeinschaften hieß.

Zu den Bildungsstandorten der Schulschwestern zählen das Schulzentrum St. Elisabeth (1020 Wien), das Schulzentrum St. Franziskus (1030 Wien), der Kindergarten Elisabethinum (1130 Wien) sowie der Kindergarten und der Hort Haus Klara (1110 Wien). Alle vier Standorte werden ab September 2025 von der VOSÖ als Schulträgerin geführt. Die Liegenschaften im 2., 3. und 13. Bezirk wurden an das IÖO übergeben. Das Haus Klara in Simmering (1110) bleibt im Eigentum der dort ansässigen Schwestern.

Bereits 2022 hatten die Schulschwestern gemeinsam mit dem IÖO und der VOSÖ einen umfassenden Prozess gestartet, um ihre Bildungsstandorte zukunftsfit zu machen. Am 20. Mai wurde mit der Unterschrift unter die Verträge nun der Schlusspunkt bzw. Startschuss gesetzt.

Die Ordensgemeinschaft der Schulschwestern wurde 1723 in Hallein gegründet und blickt auf 300 Jahre Ordens- und Schulgeschichte zurück. Seit 1845 wirken die Schwestern in Schulen, Kindergärten und Horten in Wien. "Wenn wir nun unsere Werke der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs und dem Institut Österreichischer Orden übergeben, ist uns dieser Schritt nicht leicht gefallen", so Sr. Petronilla Herl, Konventoberin in Wien. Die Schwestern machten dies aus Verantwortung, um die Einrichtungen auf lange Sicht, sowohl finanziell als auch

spirituell abzusichern. Herl: "Wir vertrauen, dass durch diesen Schritt unsere Werke gut in die Zukunft geführt werden."

"Gemeinsam mit den Schwestern haben wir alles gut vorbereitet, damit dieser Übergang gelingen kann - im Geist des Ordens und zum Wohl der Kinder und Jugendlichen", so Rudolf Luftensteiner, Vorstandsvorsitzender des IÖO. "Die Werke und Werte der Schulschwestern sollen in ihren Bildungseinrichtungen weiterhin spürbar bleiben."

Man setze alles daran, die Standorte im Sinne des franziskanischen Charismas weiterzuführen und weiterzuentwickeln, betonten auch IÖO-Geschäftsführer Anton Süss und VOSÖ-Geschäftsführerin Martha Mikulka. Mit dem Bauprojekt "Zukunft Apostelgasse", das 2026 startet, sei eine umfassende Sanierung der Volksschule und des Horts sowie die Zusammenführung der Kindergärten geplant.

Das Institut Österreichischer Orden (IÖO) wurde von den Ordensgemeinschaften Österreichs gegründet, um Ordenswerke und ihre Werte nachhaltig in die Zukunft zu führen. Das Institut trägt die Verantwortung für die Gebäude, um gemeinsam mit der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs als Schulerhalter die Bildungseinrichtung der Schwestern gut in die Zukunft zu führen und im Sinne des ursprünglichen Ordenscharismas weiterzuentwickeln.

Die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs VOSÖ wurde 1993 gegründet und ist mit 20 Standorten und 70 Bildungseinrichtungen von 14 Orden der größte private Schulträger Österreichs. Rund 13.300 Kinder und Jugendliche besuchen VOSÖ-Einrichtungen in acht Bundesländern.

Barmherzige Brüder im Einsatz für ukrainische Geflüchtete

Europa-Arbeitsgemeinschaft will Bildung und Integration der Ukrainerinnen und Ukrainer stärken und entwickelte dafür u.a. sozialpädagogisches Ausbildungsprogramm

Wien/Linz (KAP) Acht Expertenorganisationen der Barmherzigen Brüder aus sechs europäi-

schen Ländern haben sich zusammengeschlossen, um ihre Erfahrungen bei der Unterstützung

von Flüchtlingen in das Bildungsprojekt "Puente" einzubringen. Das Projekt zielt darauf ab, die soziale und berufliche Integration von ukrainischen Flüchtlingen durch Bildung zu erleichtern, wie es in einer Aussendung der Barmherzigen Brüder am Dienstag hieß. "Puente" steht für "Protecting Ukrainians Encouraging Non-formal Training and Education". Die offizielle Website des Projekts - puenteproject.eu - wurde am Dienstag freigeschalten.

Teil des Projekts ist ein transnationaler Schulungskurs für Pädagoginnen und Sozialarbeiterinnen, die in der Erwachsenenbildung tätig sind. Dieser Kurs ist an die spezifischen psychologischen, pädagogischen und Integrationsbedürfnisse ukrainischer Vertriebener angepasst. Er wird mit 60 Fachleuten aus fünf Ländern erprobt und soll integrative Methoden, traumasensible Ansätze und reale Fallstudien aus ganz Europa

einbeziehen. Neben dem Kurs ist auch ein einschlägiges Handbuch im Entstehen.

Durch den Krieg in der Ukraine seien Millionen von Menschen geflohen, von denen viele mit Traumata, Ausgrenzung und Unsicherheit konfrontiert sind, hieß es in der Aussendung. "Puente" reagiere auf diese Krise, "indem es auf die spezifischen Bildungs- und emotionalen Bedürfnisse von erwachsenen Flüchtlingen eingeht und ihre Autonomie, Resilienz und Würde fördert".

"Puente" bringt Organisationen der Barmherzigen Brüder aus Spanien, Italien, Portugal, Polen, Österreich und Belgien mit umfassender Erfahrung in den Bereichen Gesundheitsversorgung, psychische Gesundheit, Bildung und humanitäre Hilfe zusammen. Gemeinsam wurden bereits über 1.100 ukrainische Vertriebene unterstützt, von denen viele Kriegstraumata und soziale Ausgrenzung erfahren mussten, wie es hieß.

Stift Admont: Mönche im Dialog mit orthodoxen Jugendlichen

Junge Erwachsene aus Orthodoxie und Westkirche zu Gast bei "Pro Oriente"-Veranstaltung

Graz (KAP) Das steirische Benediktinerstift Admont war bis 1. Juni Gastgeber eines ökumenischen Jugendworkshops der Stiftung "Pro Oriente". Rund 15 junge Erwachsene aus verschiedenen orthodoxen, altorientalischen und westlichen Kirchen nahmen daran teil. Ziel des mehrtägigen Treffens war der interkonfessionelle Austausch sowie die Begegnung mit benediktinischer Spiritualität und klösterlichem Leben.

Ein zentrales Element des Workshops war das Mitleben im klösterlichen Alltag. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen unter anderem an der Erstkommunionfeier zu Christi Himmelfahrt teil und erhielten Einblicke in die römisch-katholische Liturgie sowie das gemeinschaftliche Gebetsleben der Mönche. Eine Führung durch das Stift vermittelte zudem Informationen über die Geschichte und Bedeutung des Klosters.

Bei einem ausführlichen Gespräch mit Abt Gerhard Hafner informierte sich dieser auch über die Inhalte des Workshops und die Spezifika der orthodoxen und altorientalischen Kirchen, die in Admont präsent waren. Die jungen Workshop-Teilnehmenden präsentierten ihre Kirchen mit Gebeten und Hymnen der eigenen Tradition.

Wie Workshopleiterin Viola Raheb im Gespräch mit Kathpress erläuterte, richtet sich das Format an engagierte junge Christinnen und Christen aus ganz Europa, die in ihren Kirchen, im ökumenischen Dialog oder gesellschaftlich aktiv sind und den interkonfessionellen Austausch fördern möchten.

Die ökumenischen Jugendworkshops werden seit März 2022 von "Pro Oriente" in Kooperation mit der Gruppe "We Choose Abundant Life" organisiert. Im Nahen Osten gestartet, wurde das Projekt mittlerweile auf Europa ausgeweitet. (Infos: www.pro-oriente.at)

Linz: Missionsstelle unterstützt Kinder mit Albinismus in Tansania

Diözese Linz unterstützt Partnerdiözese Mbinga beim Schutz und bei der Betreuung gefährdeter Kinder - Unterkunft, Versorgung und Schulbesuch ermöglicht

Linz (KAP) Schutz und Betreuung von Kindern mit Albinismus steht im Fokus einer Kooperation

der Missionsstelle der Diözese Linz und ihrer Partnerdiözese Mbinga im Südwesten Tansanias.

Betroffene gehören zu den besonders gefährdeten Gruppen in der tansanischen Gesellschaft: Immer wieder sind Menschen mit Albinismus Ausgrenzung, Gewalt und sogar Tötungen ausgesetzt. Aus Angst vor Übergriffen verzichten viele Familien auf Schulbesuche ihrer Kinder oder geben sie sogar aus Scham und Aberglauben ab.

Die Diözese Mbinga, seit Jahren in enger Verbindung mit Linz, hat daher ein Hilfsprojekt gestartet. Aktuell leben 34 Kinder mit Albinismus in diözesanen Einrichtungen, dem "St. Albin Hostel", gemeinsam mit Waisenkindern. Dort werden sie von Ordensschwestern betreut und erhalten Schutz, Nahrung, medizinische Versorgung sowie

Kleidung und Sonnenschutz wie Sonnenhüte und -brillen. Auch der Schulbesuch wird ermöglicht.

"Die Diözese Mbinga übernimmt damit in einer gesellschaftlich heiklen Frage pastorale Verantwortung", heißt es in der Aussendung der Missionsstelle Linz. Diese hat bereits in der Vergangenheit Projekte in Mbinga unterstützt - etwa beim Bau von Kindergärten, Schulen, Brunnen oder bei der Wiederaufforstung ehemaliger Waldgebiete.

(Spendenmöglichkeit: Missionsstelle der Diözese Linz, Kennwort: Kinder mit Albinismus, IBAN: AT71 5400 0000 0038 3117)

Burgenland: Orthodoxe Kirche trauert um Mäzen Szalay

Helmut Szalay hatte mit einer Großspende im Gedenken an seine verstorbene Frau wesentlich dazu beigetragen, dass das orthodoxe Klosterprojekt in St. Andrä/Zicksee überhaupt in Angriff genommen werden konnte

Eisenstadt (KAP) Das orthodoxe Kloster in St. Andrä/Zicksee und die griechisch-orthodoxe Metropolis von Austria trauern um Helmut Szalay, einen Mäzen bzw. Großspender für das Kloster im burgenländischen Seewinkel. Szalay ist am Wochenende verstorben. Er ist gemeinsam mit seiner bereits 2019 verstorbenen Gattin Zita Träger des Goldenen Verdienstkreuzes der Metropolis von Austria.

Szalay hatte im Februar 2020 einen Betrag von 100.000 Euro für den Bau des orthodoxen Klosters gespendet und damit wesentlich dazu beigetragen, dass das Projekt überhaupt in Angriff genommen werden konnte, auch wenn es bis heute nicht so recht in die Gänge kommt. Szalay war es damals ein großes Anliegen, die Spende für das Klosterprojekt im Gedenken an seine verstorbene Ehegattin zu verstehen. Rita Szalay wurde auch posthum mit dem St.-Martins-Orden in Gold der katholischen Diözese Eisenstadt geehrt, wobei das Ehepaar Szalay über das Klosterprojekt hinaus zahlreiche soziale Projekte in Apetlon unterstützt hatte.

Das Ehepaar Szalay aus Apetlon sah in dem Klosterbau von St. Andrä ein "Friedensprojekt". Als der Klosterbau in der Frühphase des Projekts noch von Teilen der Bevölkerung abgelehnt wurde, bot das Ehepaar ein eigenes Grundstück als Alternativstandort an. Die Bevölkerung des Ortes sprach sich allerdings mehrheitlich in einer Bürgerbefragung 2016 und wiederholt 2017 in einer Volksabstimmung für den Bau am ursprünglich vorgesehenen Standort aus.

Das orthodoxe Klosterprojekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Der Bau eines neuen Klosters - der Grundstein wurde im September 2020 gelegt - verzögerte sich zwar seither immer wieder, die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht aber bereits seit 2016, als in St. Andrä zwei Häuser gekauft wurden, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden und in dem die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

SOS Balkanroute: Lage an EU-Außengrenzen bleibt alarmierend

NGO-Gründer Petar Rosandi: Pushbacks und Gewalt weiterhin an der Tagesordnung - Breite Solidaritätsnetzwerke gefordert

Wien (KAP) Das Bündnis "SOS Balkanroute" weist eindringlich auf die weiterhin prekäre Lage von

Geflüchteten an den EU-Außengrenzen hin. "Es lohnt sich, hinzuschauen, es lohnt sich, etwas zu

tun, es lohnt sich, aktiv zu sein und es lohnt sich, Illegales zu bekämpfen", unterstrich der Gründer des Hilfswerks, Petar Rosandi. Die Situation in bosnischen Flüchtlingslagern sei weiterhin dramatisch, so Rosandi in einem Vortrag für die Arbeitsgemeinschaft "ausserordentlich" und des Programms Internationale Freiwilligeneinsätze (IFE) in Wien. "SOS Balkanroute" wurde 2019 gegründet und leistet humanitäre Hilfe entlang der sogenannten Balkanroute, dokumentiert Menschenrechtsverletzungen und unterstützt mit lokalen Partnerorganisationen Geflüchtete in Bosnien und Herzegowina.

Gewalt sei allgegenwärtig, täglich komme es zu sogenannten Pushbacks - also rechtswidrigen Zurückweisungen an den Grenzen. Der politische und mediale Fokus habe sich zunehmend verschoben, obwohl sich an den Zuständen kaum etwas verbessert habe, informierte Rosandi. Positiv erwähnte er die Verhinderung eines illegalen Gefängnisses in Lipa, das dank zahlreicher grenzübergreifender Initiativen nie in Betrieb gegangen sei.

Seit ihrer Gründung hat die Initiative über 70 Hilfstransporte durchgeführt, Lager Räume und Infrastruktur vor Ort aufgebaut, eine Küche für das Rote Kreuz sowie zwei Tageszentren in Sarajevo und Tuzla eingerichtet. Dort werde psychosoziale Betreuung ebenso angeboten wie Sprachkurse, sagte Rosandi. Ziel sei es,

den Menschen "Normalität einkehren zu lassen - ein bisschen Menschlichkeit", erklärte Rosandi - auch lange als Rapper Kid Pex bekannt - am 16. Mai im Rahmen des jährlichen Sommerfests von "ausserordentlich" und IFE.

Das Bündnis arbeitet auch mit der lokalen Bevölkerung. So wurden etwa bosnische Frauenvereine für gemeinsame Hilfsaktionen im Familiencamp gewonnen. Auch österreichische Akteure wie Ordensgemeinschaften, Kulturtreibende, Gewerkschaftsvertreterinnen und -vertreter oder kirchliche Jugendgruppen seien regelmäßig Teil von Solidaritätsreisen in die Region. Breite gesellschaftliche Bündnisse seien entscheidend, um Bewusstsein für die Lage an den EU-Außengrenzen zu schaffen, so Rosandi. "Es lohnt sich, hinzuschauen", zeigte sich der NGO-Gründer überzeugt.

Die ARGE "ausserordentlich" ist ein Zusammenschluss internationaler Freiwilligendienste von Ordensgemeinschaften in Österreich: Der Internationale Freiwilligeneinsatz der Kapuziner, die Jesuit Volunteers der Jesuitenmission, MaZ - Missionar:in auf Zeit der Salvatorianer, MaZ - Missionar:in auf Zeit der Steyler Missionsschwestern und Steyler Missionare und Mission beyond borders (MBB) der Steyler Missionsschwestern. Sie ist im Bereich Mission und Soziales der Österreichischen Ordenskonferenz angesiedelt.

Pius-Parsch-Preis 2025 ausgeschrieben

Renommierter Auszeichnung im Bereich der Liturgiewissenschaft ist mit 6.000 Euro dotiert

Wien (KAP) Das Chorherrenstift Klosterneuburg und das Pius-Parsch-Institut vergeben heuer bereits zum neunten Mal einen Förderpreis für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Liturgiewissenschaft. Die vom Stift Klosterneuburg mit 6.000 Euro dotierte Auszeichnung wird seit 2009 im Zweijahresrhythmus ausgelobt. Die Preisverleihung durch Propst Anton Höslinger erfolgt am 6. Dezember 2025 im Rahmen eines Gottesdienstes in der Pius-Parsch-Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg.

Der höchstdotierte Preis im Bereich der Liturgiewissenschaft in Europa zeichnet wissenschaftliche Arbeiten, vorrangig Habilitationsschriften, Dissertationen, Monografien, in Einzelfällen auch wissenschaftlich bedeutungsvolle Aufsätze oder Lizentiats- bzw. Magisterarbeiten

aus. Ziel ist es laut Ausschreibung, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu fördern, theologische Forschungsthemen im Geist von Pius Parsch voranzutreiben, sowie "liturgiewissenschaftliche Exzellenz" anzuregen.

Die eingereichten Studien sollen die Anliegen des Augustiner-Chorherren Pius Parsch und der Liturgischen Bewegung thematisieren. Arbeiten, die liturgietheologische oder ökumenische Aspekte bei Parsch behandeln, werden vorrangig berücksichtigt. Die Arbeiten sollen nicht älter als drei Jahre sein. Die Einreichung ist bis spätestens 31. Juli 2025 an das Pius-Parsch-Institut zu richten.

Der Ordenspriester Pius Parsch (1884-1954) bereitete der "Liturgischen Bewegung" in Österreich den Weg. Ab 1922 feierte er Gemein-

schaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse"). Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich.

Ein Durchbruch gelang 1933, als beim Wiener Katholikentag eine Betsingmesse gefeiert wurde. Ab 1926 gab er die Zeitschrift "Bibel und Liturgie" und ab 1928 die Zeitschrift "Lebe mit der Kirche" heraus. 1950 gründete er das Klosterneuburger Bibelapostolat, das erschwingliche Ausgaben der Heiligen Schrift und Bibeineinführungen

verkaufte. Nicht zuletzt diesem publizistischen Wirken Parschs ist es zu verdanken, dass die Inhalte der liturgischen Bewegung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Geleitet wird das Pius Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Klosterneuburg vom Liturgiewissenschaftler Andreas Redtenbacher. Das Institut organisiert regelmäßig Veranstaltungen, Vorträge und Tagungen wie auch internationale liturgiewissenschaftliche Symposien, fungiert als Herausgeber dreier fachspezifischer Buchreihen und ist Mit Herausgeber der Zeitschrift "Heiliger Dienst" in Salzburg. (Einreichung und Infos: www.pius-parsch-institut.at/pius-parsch-preis)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Lange Nacht der Kirchen: Orden laden zu Gebet, Musik und Begegnung

Klöster und Ordenskirchen setzen spirituelle, kulturelle und gesellschaftliche Impulse in Langer Nacht am 23. Mai

Wien (KAP) Am 23. Mai öffnen rund 700 Kirchen in ganz Österreich ihre Türen zur "Langen Nacht der Kirchen", darunter viele Klöster und Ordenskirchen, die spirituelle, kulturelle und gesellschaftliche Impulse setzen. Das Programm umfasst laut Veranstalter rund 3.000 Programmpunkte. Das Motto der diesjährigen "Langen Nacht" lautet: "Wir können #offen" - ein Wortspiel, das Offenheit und Hoffnung verbinden soll. Auch in Südtirol, Tschechien und elf Schweizer Kantonen findet die Veranstaltung zeitgleich statt. 2024 kamen österreichweit etwa 300.000 Besucherinnen und Besuchern zur "Langen Nacht der Kirchen".

In Wien laden etwa die Dominikaner in der Kirche S. Maria Rotunda zum Rosenkranzknüpfen, zu Glaubenszeugnissen junger Ordensleute sowie zum gemeinsamen Gebet der Vesper und Komplet ein. Die Benediktiner des Schottenstifts gestalten mehrere Chorgebete sowie ein Orgel- und ein Chorkonzert. In der Augustinerkirche wird Mozarts "Missa solemnis" im Hochamt aufgeführt, ergänzt durch Orgelkonzerte und Führungen. Und in der Gesprächsinsel auf der Freyung werden Interessierten ab 18 Uhr Kommunikationsübungen vorgestellt, die die Kommunikation im Privaten und Beruflichen erleichtern können.

Im Wiener Priesterseminar diskutiert Sr. Nathanaela Gmoser mit FPÖ-Politikerin Dagmar Belakowitsch und Universitätsprofessorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz über "Hoffnung in der heutigen Gesellschaft". Das Tageshospiz Aumannplatz der Caritas Socialis und der Borromäerinnen stellt sich vor und bietet spirituelle Impulse. Die Klosterkirche der Schwestern vom Göttlichen Erlöser lädt zu einem Konzert zum Thema Hoffnung anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens. Auch die Wiener Dominikaner in S. Maria Rotunda bieten Besuchenden ein Programm mit Rosenkranzknüpfen und Glaubenszeugnissen von jungen Dominikanern.

Auch außerhalb Wiens sind Ordensgemeinschaften aktiv: In St. Pölten laden das Zisterzienserstift Lilienfeld und das Benediktinerstift Seitenstetten zu Gottesdiensten, Konzerten und Führungen. Auch in der Stiftskirche Dürnstein - die seit 1788 als Pfarre zum Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg gehört - wird zur "Langen Nacht der Kirchen" wieder Programm angeboten.

In Graz veranstalten die Franziskaner eine musikalische Hommage an den Sonnengesang des hl. Franziskus anlässlich dessen 800-jährigen Jubiläums. Im Grazer Minoritenkloster stehen lateinamerikanische Musik von "Montevideo" sowie eine Lesung von P. Moses Otii aus

seinem Buch "Unbändige Hoffnung - Meine Erfahrungen in der Zentralafrikanischen Republik" auf dem Programm. Außerdem wird eine Führung durch den Minoritensaal angeboten. Auch das Franziskanerkloster Maria Lankowitz bietet Führungen und Gebete.

Die Jesuiten bieten in Linz wie auch in Innsbruck geistliche und kulturelle Angebote. Und im oberösterreichischen Stift St. Florian dreht sich alles um das Thema "Hoffnung" - mit einer Orgelvesper, verschiedenen Orten der Hoffnung, sowie Wort und Musik "Hoffnung durch den Hl. Florian".

In Salzburg öffnen u.a. das Stift St. Peter und das Kapuzinerkloster ihre Tore. In Klagenfurt zeigen die Elisabethinen den Nachlass von Erzherzogin Maria Anna. In Feldkirch bieten die Dominikanerinnen in St. Peter Raum für stille Anbetung und Besinnung. Die Innsbrucker

Serviten laden zu einer Musikmeditation mit Lichtinstallation, um zur Ruhe zu kommen, oder für stille persönliche Meditation und Gebet.

In der Diözese Eisenstadt können Interessierte in der Klosterkirche Marienkron Vesper und Komplet mit den Zisterzienserinnen beten. Außerdem findet ein Konzert in der seltenen Kombination von Orgel, Akkordeon und Stimme statt.

Auch in der Diözese Feldkirch beteiligen sich Klöster und Stifte an der "Langen Nacht der Kirchen", etwa die Dominikanerinnen im Kloster St. Peter. Sie bieten Raum für eine Auszeit vom Alltag. Im Kapuzinerkloster Feldkirch dreht sich alles um den Lebensweg.

(Weitere Meldungen und Hintergründe zur Langen Nacht der Kirchen 2025 im Kathpress-Dossier unter www.kathpress.at/lange-nacht-2025)

Steyler Missionare feiern 150-Jahr-Jubiläum mit Pfingstfest

St. Gabrier Pfingstfest am Pfingstsonntag mit u.a. Provinzial P. Christian Stranz SVD, General-superior der Steyler, P. Anselmo Ribeiro und Provinzleiterin Sr. Hemma Jaschke SSPS

St.Pölten (KAP) Mit einem vielfältigen Programm begehen die Steyler Missionare heuer ihr 150-jähriges Bestehen. Beim St. Gabrier Pfingstfest 2025 am Pfingstsonntag (8. Juni) wird auch der 125. Weihetag der Heilig-Geist-Kirche im Missionshaus St. Gabriel gefeiert - dem ersten Standort des Ordens in Österreich. Im Zentrum des Jubiläums steht das Motto "Zeugnis ablegen für das Licht - überall und für alle".

Gegründet wurde die "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (SVD) 1875 von Arnold Jansen im niederländischen Steyl. Heute sind die Steyler Missionare ein weltweit tätiger Missionsorden mit 5.600 Mitgliedern in 76 Ländern, dessen Markenzeichen die Interkulturalität und der Dialog sind.

Beim Fest in Maria Enzersdorf werden der neue Generalsuperior der Steyler, P. Anselmo Ribeiro, sowie Vertreterinnen und Vertreter der

Steyler Schwesternkongregationen erwartet. Nach der Eröffnung durch Provinzial P. Christian Stranz SVD und Provinzleiterin Sr. Hemma Jaschke SSPS bietet das Programm zahlreiche Workshops zu den "Steyler Dimensionen", darunter Bibelarbeit, interreligiöser Dialog, Gendertheologie, KI in der Verkündigung und Flüchtlingshilfe. Am Nachmittag feiert P. Ribeiro eine Festmesse anlässlich der Jubiläen "150 Jahre Steyler Missionare", 125 Jahre Weihe der Heilig-Geist-Kirche", sowie zum Patrozinium der Pfarre Maria Enzersdorf. Den Abschluss bildet ein offenes Hof-fest mit Musik, Tanz und einem Moment der Stille in der Kirche.

(Diese Meldung ist Teil eines Kathpress-Themenswerpunkts zum Pfingstfest. Alle Meldungen abrufbar unter www.kathpress.at/pfingsten)

A U S L A N D

Papst würdigt 15 seliggesproche Ordensfrauen

15 deutsche Katharinenschwestern in Polen seliggesprochen - Sie waren 1945 von den Sowjets ermordet worden - Leo XIV.: "Trotz der Atmosphäre des Hasses und des Terrors gegen den katholischen Glauben haben sie ihren Dienst an den Kranken und Waisen fortgesetzt"

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat am 1. Juni beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz an die 15 deutschen Ordensfrauen erinnert, die am Vortag in Polen seliggesprochen wurden. Die Seligsprechung erfolgt in der Kleinstadt Braniewo (Braunsberg), wenige Kilometer südlich der russischen Exklave Kaliningrad (Königsberg). In dem Ort gründete Regina Protmann im 16. Jahrhundert den Orden der Katharinenschwestern. 2004 wurde dort auch der Seligsprechungsprozess eröffnet.

Die 15 Katharinenschwestern waren 1945, im letzten Jahr des Zweiten Weltkriegs, in Allenstein (Olsztyn) und anderen ostpreußischen Orten von sowjetischen Soldaten überfallen worden. Entweder wurden sie unmittelbar getötet - oder sie starben wenig später, etwa nach der Verschleppung in die Sowjetunion. Laut einer Mitteilung ihres Ordens wurden mehrere der Schwestern zuvor von den Soldaten vergewaltigt. Sie arbeiteten in Krankenhäusern oder Pfarreien, als die Rote Armee in Ostpreußen einmarschierte. Die Ordensschwestern, die nun offiziell als Märtyrerinnen gelten, wurden nach Auffassung des Vatikans wegen ihres Glaubens getötet.

Die Todesumstände konnten im Fall der 15 neuen Seligen genau dokumentiert werden. In vielen anderen Fällen sind sie historisch nicht gesichert. Insgesamt starben in den Kriegswirren mehr als 100 Mitglieder des Ordens.

"Trotz der Atmosphäre des Hasses und des Terrors gegen den katholischen Glauben haben sie ihren Dienst an den Kranken und Waisen fortgesetzt", würdigte der Papst. Und er fügte hinzu: "Der Fürsprache der neuen seligen Märtyrerinnen vertrauen wir alle Ordensfrauen an, die sich weltweit aufopferungsvoll für das Reich Gottes einsetzen."

Große Anteilnahme an Seligsprechung

Viele tausend Gläubige nahmen in Polen an der Seligsprechungsfeier teil, die von Kardinal Marcello Semeraro, dem Präfekten des Dikasteriums für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse,

geleitet wurde. Mit dabei waren u.a. die Kardinäle Stanisław Dziwisz und Kazimierz Nycz sowie zahlreiche weitere Bischöfe und Geistliche.

In seinen Begrüßungsworten betonte der Erzbischof von Ermland, Józef Gorzyski, dass dies die erste Seligsprechung in der Region Ermland sei. "Schwester Krzysztofa Klomfass und ihre 14 Gefährtinnen starben für ihren Glauben, zur Verteidigung der Würde und Reinheit der ihnen anvertrauten Menschen. Sie wurden Opfer des Hasses gegen das Christentum und die katholische Kirche", sagte die Postulatorin des Seligsprechungsprozesses, Sr. Lucja Jaworska.

Während der Zeremonie verlas Kardinal Semeraro den apostolischen Brief, in dem Leo XIV. die Ordensfrauen in die Reihen der Seligen aufnimmt. In seiner Predigt sagte Semeraro, dass die Geschichte dieser Nonnen bei den Kardinälen und Bischöfen starke Emotionen hervorgerufen hätten, als sie im vergangenen März im Dikasterium zusammenkamen, um dem Papst ihre Meinung zum Thema Martyrium darzulegen. Der erste Grund für ihre Erschütterung sei die Grausamkeit der Verbrecher gewesen, "die alle Grenzen zu überschreiten schien, keine Skrupel hatte, die Menschenwürde mit Füßen zu treten, und weder die Würde dieser Frauen noch ihren Lebensstand als geweihte Personen zu respektieren", so der Kardinal.

Zweitens nannte der Präfekt des Dikasteriums für die Selig- und Heiligsprechungen die Stärke und Ausdauer der Nonnen, "die in der Lage waren, der Unterdrückung - man könnte sagen - 'durch die Kraft ihrer Schwäche' Widerstand zu leisten".

"Krzysztofa Klomfass und ihre 14 Gefährten können uns heute eine besondere Lektion erteilen. Erstens widersetzen sie sich der Kultur des Hasses und der Spaltung, die in der heutigen Gesellschaft so weit verbreitet ist", so Kardinal Semeraro wörtlich.

Die seligen Märtyrerinnen würden zugleich zu Vergebung und Umkehr auf: "Sie rufen uns zur Vergebung auf, das heißt, die Traurigkeit

des Grolls und des Hasses von uns zu nehmen. Sie rufen uns zur Umkehr auf und zur Umkehr: in unserem Lebensumfeld, indem wir uns jeden Tag für Frieden, Brüderlichkeit, Respekt vor der Freiheit anderer und Gelassenheit in zwischenmenschlichen Beziehungen entscheiden."

Die erste, die von den Soldaten zu Tode gefoltert wurde, war Schwester Krzysztofa. Am 22. Jänner 1945 drangen Soldaten der Roten Armee

in den Bunker des Olsztyn-Krankenhauses ein, in dem die Schwester und ihre Patienten Schutz gesucht hatten. Dort wurde sie brutal geschlagen und mit einem Bajonett erstochen. Andere Schwestern starben auf ähnliche Weise - sie wurden geschlagen, vergewaltigt, hinter Autos durch die Straßen geschleift oder waren in sowjetischen Arbeitslagern erschöpft oder verhungert.

Papst befördert Ordensfrau in vatikanische Spitzenposition

Italienerin Merletti neue Nummer zwei der vatikanischen Ordensbehörde - Frühere Generaloberin der "Franziskanerinnen der Armen" ist promovierte Kirchenrechtlerin

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat die italienische Ordensfrau Tiziana Merletti (65) zur Nummer zwei in der vatikanischen Ordensbehörde erhoben. Er machte die frühere Generaloberin der "Franziskanerinnen der Armen" zur Sekretärin des Dikasteriums für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens, wie der Vatikan mitteilte. Die Position ist in etwa mit dem Rang einer Staatssekretärin in Ministerien anderer Länder vergleichbar.

Damit setzt der neue Papst die Personalpolitik seines Vorgängers Franziskus fort, der vor allem in den letzten Jahren seines Pontifikats

immer wieder Frauen und insbesondere Ordensfrauen in leitende Positionen im Vatikan berufen hatte. Merletti ist promovierte Kirchenrechtlerin und hatte ihren Orden von 2004 bis 2013 geleitet. Auch beriet sie die internationale Vereinigung der Ordensoberinnen (UISG) in kirchenrechtlichen Fragen.

Geleitet wird das Ordens-Dikasterium von Schwester Simona Brambilla (als Präfektin) und Kardinal Angel Artime (als Pro-Präfekt). Die Behörde ist weltweit zuständig für die katholischen Ordensgemeinschaften sowie andere nach Gelübden lebenden Gemeinschaften.

Papst Leo XIV. kam zu 70er-Feier des Augustiner-Generaloberen

Jahrzehntelange Freundschaft mit P. Moral, dessen Vorgänger an der Ordensspitze Prevost war

Rom (KAP) Zum Überraschungsgast bei einer Geburtstagsfeier wurde am 1. Juni Papst Leo XIV.: Er kam zu einem festlichen Mittagessen im internationalen Kolleg Santa Monica anlässlich des 70ers von Pater Alejandro Moral, dem Generaloberen der Augustiner - jenes Ordens, dessen Mitglied der 69-jährige Papst ist. Mit Moral verbindet Leo XIV. eine langjährige Freundschaft, geht aus einem Bericht von Vatican News hervor. Unmittelbar zuvor hatte der Papst die große Eucharistiefeier zum Jubiläum der Familien, Kinder, Großeltern und ältere Menschen geleitet.

Das Augustiner-Kolleg liegt unmittelbar beim Vatikan und beherbergt internationale Studenten und Lehrende des Patristischen Instituts Augustinianum, das unter der Trägerschaft des Ordens steht. In Sancta Monica hatten sich Robert Prevost - so der bürgerliche Name des Papstes - und Moral bereits in den 1980er Jahren kennen-

gelernt. Der heutige Papst studierte damals Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität Heiliger Thomas von Aquin, Moral biblische Studien und Dogmatik an der Gregoriana und am Päpstlichen Bibelinstitut. Danach ging Prevost als Missionar nach Peru, Moral kehrte nach Spanien zurück.

Ein Wiedersehen und erneute intensive Zusammenarbeit gab es bei den Generalkapiteln des Ordens ab den 2000er Jahren, als Prevost selbst zum Generaloberen gewählt wurde und Moral zu seinem Generalvikar ernannte. In zwei aufeinanderfolgenden Amtszeiten wirkten beide eng zusammen. Nach seiner Amtszeit kehrte Prevost in die USA zurück und wirkte später als Bischof in Peru, während Moral 2013 selbst zum 97. Generaloberen des Ordens gewählt wurde. Der Kontakt zwischen beiden blieb jedoch stets bestehen.

Papst empfängt weiter seine Behördenleiter und den Augustiner-Chef

Für Leo XIV. stehen wichtige Personalentscheidungen an - Er muss ausloten, wer die Richtigen für die Leitung seiner Weltkirchen-Behörden sind

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. will sich ein Bild von seiner Weltkirchen-Zentrale machen. Er trifft sich darum mit Leitern verschiedener Vatikanbehörden, die er bis auf Weiteres im Amt belassen hat. So traf er Kardinal Luis Tagle, der als Pro-Präfekt einen Teil der Behörde für Glaubensverkündigung leitet. Später empfing er Kardinal Victor Manuel Fernandez, den Chef des Glaubensdikasteriums. Papst Franziskus hatte seinen langjährigen argentinischen Vertrauten im September 2023 für diesen Posten nach Rom geholt.

In den Tagen zuvor hatte Leo XIV. bereits die Leitungsspitze des vatikanischen "Sozialministeriums", den Präfekten des Ostkirchendikasteriums, Kardinal Claudio Gugerotti, den anderen Pro-Präfekten der Missionsbehörde, Erzbischof Rino Fisichella, sowie den Präsidenten der Päpstlichen Kinderschutzkommission, Kardinal Sean Patrick O'Malley, getroffen.

Zudem traf der Papst den weltweiten Leiter der Augustiner, Alejandro Moral Anton. Moral ist direkter Nachfolger von Robert Francis Prevost, so der bürgerliche Name von Leo XIV., als Generalprior des international tätigen Männer-

ordens. Zwei Amtszeiten lang war der heutige Papst von 2001 bis 2013 weltweiter Oberer der Augustiner.

Die Verbindung zu seinem Orden scheint dem Papst wichtig zu sein: Zwei Tage nach seiner Wahl besuchte Leo XIV. eine Wallfahrtskirche mit angeschlossenem Augustinerkloster in Genazzano im römischen Umland. Letzten Dienstag besuchte er in der Zentrale des internationalen Augustinerordens direkt neben dem Petersplatz. Leo XIV. feierte mit seinen früheren Mitbrüdern eine Messe und aß mit ihnen zu Mittag. Bei der Messe, die Leo XIV. am vergangenen Sonntag am Petrusgrab in den Vatikanischen Grotten feierte, stand auch Augustiner-Generalprior Moral am Altar an der Seite des Papstes.

Leo XIV. ist der historisch erste Augustinermönch (OSA) auf dem Stuhl Petri. Aus der Familie der Augustinischen Orden, die den Heiligen Augustinus auch in ihrem Namen führen, gab es bereits im 15. Jahrhundert einen Papst: Eugen IV. (1431-1447) war ein Augustiner-Chorherr (CRSA; Regularkanoniker).

Papst zum italienischen Heiligtum der heiligen Rita eingeladen

Rita von Cascia ist nach der Muttergottes die beliebteste Heilige Italiens - Wie der neue Papst gehörte auch sie einem Augustiner-Orden an

Rom (KAP) Papst Leo XIV. ist nicht nur der erste Papst aus den USA, er ist auch der erste Angehörige des Augustinerordens, der zum Kirchenoberhaupt gewählt wurde. In Italien ist dieser Orden eng verbunden mit der sehr populären heiligen Rita (1381-1457). Die wegen ihrer Fürsprache für "unmögliche Dinge" oft angerufene Heilige wird vor allem an ihrem Sterbeort Cascia verehrt.

Zum dortigen Wallfahrtsort pilgerte der damalige Kardinal Robert Francis Prevost noch

im vorigen Jahr. Grund genug für den Ortsbischof Renato Boccardo und den Augustiner-Oberen Alejandro Moral Anton, den neuen Papst zu einem erneuten Besuch des Rita-Heiligtums in Umbrien einzuladen. Sie taten dies am kirchlichen Festtag der heiligen Rita (22. Mai) mit einem Telegramm von Cascia aus. Es ist adressiert an: "Seine Heiligkeit, Papst Leo XIV. Vatikanstadt." Eine Antwort aus dem Vatikan wurde zunächst nicht bekannt.

Papst Leo XIV. übernachtete als Bischof auch in Schafställen

Generalsekretärin der Sozialkommission der Peruanischen Bischofskonferenz berichtet: "Für uns war er nur Roberto"

Lima (KAP) Papst Leo XIV. verfügt über beste Voraussetzungen, um ein guter Hirte zu sein. Robert Prevost habe als Bischof der nord-peruanischen Diözese Chiclayo nicht nur seine Gemeinden per Pferd besucht, sagte eine enge Vertraute des neuen Papstes der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Er habe mitunter auf seinen Pastoralreisen in entfernte Regionen seiner Diözese auch in Schafställen übernachtet, berichtete die Generalsekretärin der Sozialkommission der Peruanischen Bischofskonferenz (CEAS), Silvia Alayo Davila.

"Für uns war er nur Roberto", sagte die Rechtsanwältin, die als erste Frau an der Spitze der CEAS steht und von Prevost dazu vorgeschlagen wurde. "Er hat großen Wert darauf gelegt, dass wir ihn beim Vornamen nennen. Als Monsignore oder Bischof wollte er nie angesprochen werden."

Analytisches Geschick

Prevost habe als Bischof großen Wert darauf gelegt, dass sie als Frau die Leitung der Sozialkommission übernommen habe, sagte Alayo Davila mit Blick auf die Position von Frauen in der katholischen Kirche. Der neue Papst sei aber kein Revolutionär und presche nicht nach vorn, sondern respektiere die Regeln und Ordnungen der Kirche. Seine Stärke sei sein analytisches Geschick: Er bringe unterschiedliche Positionen zur Sprache, um dann zu entscheiden.

Die Generalsekretärin charakterisierte Leo XIV. im Gespräch mit Vertretern von Caritas international und der Gesellschaft katholischer Publizisten aus Deutschland als einen "Mann der wenigen Worte". Auf Briefe und Mails reagiere der studierte Mathematiker in der Regel sehr schnell und sehr kurz. "Wenn ich ihm Haushaltspläne und Kalkulationen auf den Tisch gelegt habe, hat er immer sehr schnell Fehler und

Widersprüche in den Kalkulationen entdeckt. Und dann gefrotzelt, dass ich das als Rechtsanwältin ja gar nicht wissen könne."

Ganzheitliche menschliche Entwicklung

Mit Blick auf das soziale Engagement des Papstes in seiner peruanischen Diözese sagte Alayo Davila, Robert Prevost habe immer das Konzept einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung im Blick gehabt. Nur die wirtschaftliche Entwicklung voranzubringen, greife zu kurz. Ganz zentral sei für ihn auch, eine Mitsprache der Armen bei politischen Entscheidungen einzufordern. Innerhalb der Kirche habe sich der Bischof für eine Beteiligung und Mitsprache der Laien stark gemacht.

Der US-Staatsbürger und Augustiner Robert Francis Prevost war schon 1985 nach Peru gekommen - zuerst als Missionar in die Territorialprälatur Chulucanas. Nur für ein Jahr kehrte er danach in seine Heimat, den US-Bundesstaat Illinois als Missionsdirektor seiner Ordensprovinz zurück, um dann zehn Jahre lang Leiter des gemeinsamen Ausbildungsprojekts für Augustiner-Aspiranten aus den Vikariaten Chulucanas, Iquitos und Apurímac in der Erzdiözese Trujillo in Peru zu werden. 1998 kehrte er nach Chicago zurück und wurde Prior der dortigen Ordensprovinz, 2001 wurde er als Generalprior in Rom Leiter des weltweiten Augustinerordens.

Zurück nach Peru ging es 2014: Papst Franziskus schickte ihn als Apostolischen Administrator nach Chiclayo im Norden Perus an der Pazifikküste. 2015 wurde Prevost Diözesanbischof von Chiclayo. In diesem Jahr nahm er auch die peruanische Staatsbürgerschaft zusätzlich zu seiner US-amerikanischen an. In Chiclayo war Prevost Bischof, bis ihn Papst Franziskus 2023 zum Präfekten des Bischofsdikasteriums in den Vatikan berief.

Dissertation von Papst Leo XIV. wirft Licht auf sein Amtsverständnis

Frühe akademische Arbeit des neuen Papstes zeigt theologischen Ansatz von Autorität, Gemeinschaft und kirchlicher Ordnung

Washington (KAP) Jahrzehnte vor seiner Wahl zum Papst hat Leo XIV. - damals noch als Augustinerpater Robert Prevost - eine theologische Vision von kirchlicher Autorität und Gemeinschaft entwickelt, die heute Rückschlüsse auf seinen Führungsstil als Oberhaupt der katholischen Kirche zulässt. Seine 1987 am Päpstlichen Angelicum in Rom eingereichte, bislang wenig beachtete Doktorarbeit über "Das Amt und die Autorität des örtlichen Priors im Orden des hl. Augustinus" befasst sich mit Grundfragen kirchlichen Lebens. Die Arbeit legt laut einem Bericht des US-Portals "National Catholic Register" besonderen Wert auf das Zusammenspiel von geistlichem Charisma, kirchlichem Recht und gemeinschaftlicher Leitung.

Im Zentrum der Dissertation steht die konkrete Gestalt der Leitung in einer Ordensgemeinschaft. Der damalige Pater Prevost argumentiert, dass Autorität in der Kirche nicht auf Kontrolle, sondern auf Dienst gründet. Der Prior - als Leiter der kleinsten Einheit kirchlichen Lebens - verkörpere eine Form von Leitungsamts, das sich durch Hören, Dialog, Mitverantwortung und Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen auszeichne.

Pater Prevost betont, dass kirchliches Leben geistlich wie rechtlich verfasst sei. Dabei stellt er die Ordnung der Kirche nicht in Gegensatz zur Freiheit, sondern sieht im Recht eine konkrete Form, wie Gnade und Gemeinschaft gelebt werden können.

Auch das Prinzip der Synodalität - in der Amtszeit seines Vorgängers Papst Franziskus stark hervorgehoben - wird in der Dissertation nicht verworfen, sondern klar strukturiert verstanden: Entscheidungsprozesse sollen im Dialog geschehen, aber innerhalb geregelter Formen und Zuständigkeiten. Das Amt des Vorgesetzten, so Prevost, bestehe wesentlich im Gehorsam gegenüber Gott und in der sorgfältigen Unterscheidung seines Willens - stets in Abstimmung mit der Gemeinschaft.

Die Dissertation zitiert das Kirchenrecht von 1983, die Regel des hl. Augustinus sowie Aussagen von Papst Johannes Paul II. Besonders Letzterer wird mehrfach als Stimme der Orientierung herangezogen, etwa in einer Rede an die Augustiner, in der er das Zusammenspiel von geistlicher Berufung und kirchlich-rechtlicher Verfasstheit betonte. Diese Verbindung von Spiritualität und Struktur scheint auch das Selbstverständnis von Papst Leo XIV. zu prägen: Die Kirche ist für ihn eine "Gemeinschaft von Gemeinschaften", getragen von einer Autorität, die sich dem Wohl aller verpflichtet weiß - lokal wie universal.

Die umfassende Bibliographie der Dissertation unterstreicht die doppelte Verwurzelung des heutigen Papstes in der augustinischen Tradition und der kirchlichen Rechtsprechung. Neben klassischen Theologen und Kirchenrechtlern zitiert Prevost Konzilsdokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie patristische Quellen.

Pfarrer von Gaza: Das Schlimmste ist, dass keiner vom Frieden spricht

Ordensmann Romanelli: 500 Geflüchtete halten sich in katholischer Pfarre von Gaza-Stadt auf, alle Hilfsgüter müssen rationiert werden

Gaza-Stadt/Jerusalem (KAP) Trotz der anhaltenden Kämpfe im Gaza-Streifen halten sich weiter rund 500 Menschen in der einzigen katholischen Pfarre in Gaza-Stadt auf. Wie der Pfarrer der Gemeinde, P. Gabriel Romanelli, gegenüber dem katholischen Hilfswerk "Kirche in Not" berichtete, ist die Lage vor Ort "sehr schlecht". Die Menschen hätten im Alltag vor allem ums Überleben zu kämpfen. Die psychische Belastung nehme zu,

Depressionen seien weit verbreitet. "Das Schlimmste ist, dass niemand vom Ende des Krieges spricht", so der Pfarrer, der zum Gebet und Einsatz für den Frieden aufrief.

"Wir müssen alles rationieren, was wir haben", berichtete Romanelli über den Alltag in der katholischen Pfarre. Nur so könne man sowohl die Flüchtlinge auf dem Pfarrgrundstück als auch Menschen in der Umgebung versorgen.

Kürzlich sei es gelungen, Wasser an die Menschen zu verteilen. Dabei unterstützt die Gemeinde nicht nur die, die in der Pfarre Schutz suchen, sondern auch Nachbarn, darunter muslimische Familien.

Israel hatte Hilfslieferungen nach Gaza zuletzt knapp drei Monate lang blockiert. Erst am 22. Mai wurden erstmals wieder Lastwagen mit humanitären Hilfsgütern ins Gebiet eingelassen, wobei die Zahl der Hilfslieferungen jedoch bei weitem nicht ausreicht, wie auch Pfarrer Romanelli bestätigte. Benötigt würden schätzungsweise täglich rund 500 Lkw.

Trotz der permanenten Bedrohung durch Granaten und Geschosse, die auch das Pfarrgrundstück erreichten, versuche man das Leben so gut wie möglich aufrechtzuerhalten. Für die vielen Kinder in der Pfarre gebe es weiterhin Schulunterricht. Das kirchliche Leben laufe weiter mit täglicher heiligen Messe, Gebetszeiten und wöchentlichen Bibelgesprächen. Unter den etwa

500 Bewohnern sind auch Menschen mit Behinderung, die von Ordensfrauen der "Missionarinnen der Nächstenliebe" betreut werden.

Seit Beginn des Krieges als Reaktion auf den Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 sind laut Angaben des Geistlichen mehr als 50 Christen im Gaza-Streifen gestorben. Einige wurden getötet, andere starben durch fehlende medizinische Versorgung. Vor dem Krieg lebten in dem umkämpften Landstrich rund 1.000 Christen.

Das Hilfswerk "Kirche in Not" steht in engem Kontakt mit dem Lateinischen Patriarchat von Jerusalem, um die Unterstützung für die christliche Minderheit im Gaza-Streifen und im Heiligen Land fortzuführen. Die Hilfe werde weiterhin unvermindert geleistet, hieß es. (Spendeninfo: IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600, Verwendungszweck: Heiliges Land, sowie online unter: www.kircheinnot.at)

Jerusalem Abt: "Wir erleben eine Niederlage der Menschlichkeit"

Dormitio-Abt Schnabel im Interview mit der Linzer Kirchenzeitung: Viele Aussagen von Politikern billige Ausrede, sich nicht an den Verhandlungstisch zu begeben

Linz (KAP) Eine "Niederlage der Menschlichkeit" stellt dem Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei, Nikodemus Schnabel, zufolge die Situation in Gaza dar. "Ich mag nicht glauben, dass es keine Alternative zum Töten gibt", sagte der seit 22 Jahren in Jerusalem lebende Ordensmann im Interview mit der Linzer "KirchenZeitung". Als Teil der christlichen Minderheit sei er nicht parteiisch: "Wir sind nicht pro Israel, wir sind nicht pro Palästina. Wir sind pro Mensch." Es ist zwar herausfordernd, Christ im Heiligen Land zu sein, "aber es verbietet sich eine Schwarz-Weiß-Malerei", so Schnabel.

Kritik übte der Abt der deutschsprachigen Benediktiner im Heiligen Land auch an den Verantwortungsträgern im Nahen Osten: "Viele Aussagen von Politikern sind eine billige Ausrede, sich nicht an den Verhandlungstisch zu begeben." Zur Zukunftsperspektive sagte Schnabel: "Es muss die Grundsehnsucht sowohl Israels nach Sicherheit als auch Palästinas nach Freiheit ernst genommen und umgesetzt werden. Das ist möglich. Aber dazu braucht es die Rückkehr an den Verhandlungstisch." Der Nahe Osten habe aber schon viele Wunder erlebt.

Aktuell erlebe das Heilige Land eine "unvorstellbare Enttabuisierung der Gewalt", die

auch Gegner entmenslicht und dämonisiert. Der Abt stellte dem das biblische Motiv der Gotesebenbildlichkeit des Menschen gegenüber. "Auch im Koran wird der Mensch als Stellvertreter Gottes bezeichnet. Das verbindet Christen, Juden und Muslime. Und ich erinnere an die Erklärung der Menschenrechte", so Schnabel.

Seit dem Hamas-Angriff vom 7. Oktober 2023 und der darauf folgenden israelischen Militäraktion im Gazastreifen befinde sich die Benediktinerabtei im Ausnahmezustand, so Schnabel. "Oft sitzen wir gerade beim Essen, und dann ist Raketenalarm. Wir müssen alles liegen und stehen lassen und in den Bunker. Oder wir sind gerade mitten im Gebet." Dennoch sei für die Gemeinschaft klar gewesen: "Wir bleiben, wir richten in Treue unser Chorgebet und feiern Gottesdienst."

"Wir sind keine Schönwettermönche", betonte Schnabel. Trotz der Herausforderungen habe sich seine Gemeinschaft vertieft: "Wir befinden uns als Kommunität in einer geistlichen Wachstumsphase." Selbst ein Novize sei aufgenommen worden, es gäbe auch einen weiteren Interessenten.

Mit Blick auf die Finanzierung des Hauses, das sich u.a. durch Pilger finanziert, die seit Oktober 2023 "so gut wie völlig ausbleiben", informierte Schnabel, dass die Mönche bisher keinen der 24 Angestellten entlassen haben, sondern sich gemeinsam entschieden haben, auf ihren Pensionsfonds zuzugreifen.

Angesichts der derzeitigen Situation bemühe sich seine Gemeinschaft, "Inseln der

Hoffnung" zu sein. Die Klöster hätten ihre Gastfreundschaft bewusst ausgeweitet - für Künstler ebenso wie für behinderte Menschen. "Der Krieg ist auch brutal, was behinderte Menschen anbelangt. Sie werden rasch vergessen", so Schnabel. Umso wichtiger sei es, Räume der Menschlichkeit offenzuhalten. "Es entsteht auch ein neuer interreligiöser Freundeskreis", berichtete er.

"Don Bosco von Savoyen": Neuer Seliger Camille Costa de Beauregard

Französischer Bildungspionier und Priester ist erster Seliggesprochener unter Papst Leo XIV.

Paris (KAP) Camille Costa de Beauregard (1841-1910) ist der erste Selige im Pontifikat des neuen Papstes Leo XIV. Die Seligsprechung fand am 17. Mai im französischen Chambéry statt. Die Zeremonie leitete der Erzbischof Thibault Verny gemeinsam mit dem Apostolischen Nuntius in Frankreich, Celestino Migliore, vor über 4.000 Gläubigen, darunter 300 Großnichten, Großneffen und anderen Familienangehörigen Costa de Beauregards. Papst Leo XIV. hatte den neuen Seligen aus Savoyen am 18. Mai beim Regina-Caeli-Gebet direkt nach seiner Amtseinführung erwähnt und dessen "große pastorale Nächstenliebe" hervorgehoben.

Geboren in Chambéry in eine wohlhabende Familie, zeigte Costa de Beauregard bereits in seiner Jugend eine starke Empathie für Arme und Bedürftige. Nachdem er 1867 die Folgen einer Choleraepidemie in den Armenvierteln von Chambéry miterlebte, gründete er 1868 das Waisenhaus "Le Bocage" für bis zu 125 verwaiste und bedürftige Kinder. Dort setzte er auf eine praxisorientierte Erziehung, wobei der Gartenbau eine zentrale Rolle spielte, um den Kindern später eine sichere Arbeitsstelle zu ermöglichen. Neben der praktischen Ausbildung legte er großen Wert auf Kultur und Freizeitgestaltung, indem er seine Schützlinge in Musik, Theater und Ausflüge in die Natur einbezog, womit er seiner Zeit weit voraus war.

Inspiziert vom gut 25 Jahre älteren italienischen Sozialpionier und Priester Johannes Bosco, strebte er zudem eine "Pädagogik der Sanftheit" an, die auf Vertrauen und Liebe basierte. Er glaubte fest daran, dass junge Menschen durch positive Beziehungen und respektvolle Betreuung das Beste in sich entfalten könnten. Obwohl Costa de Beauregard nie Mitglied der Salesianischen Kongregation wurde, wurde er häufig als "Don Bosco von Savoyen" bezeichnet, da sich die erzieherischen Prinzipien ähnelten. Beide Priester betonten die Bedeutung von Vertrauen und Fürsorge in der Erziehung und sahen die Arbeit mit Jugendlichen als eine Form der Heiligung.

Ein Camille Costa de Beauregard zugeprochenes Wunder nach seinem Tod gab den Anstoß zum Beginn des Seligsprechungsprozesses. 1991 wurde er von Papst Johannes Paul II. als "Venerable" anerkannt. Der kirchliche Prozess wurde jedoch erst 2012 wieder voll aufgenommen, als ein Wunder offiziell bestätigt wurde. Papst Franziskus hatte die Seligsprechung am 14. März des Vorjahres per Dekret bestätigt. Heute lebt sein Erbe durch das von ihm gegründete Waisenhaus weiter, das nach wie vor Jugendlichen eine Ausbildung und soziale Betreuung bietet. Das "Lycée Professionnel Agricole Costa-de-Beauregard" wird inzwischen von den Salesianern geführt.

Ungarn: 1.800 Schüler bei Marienwallfahrt nach Matraverebely-Szentkut

Gemeinsame Initiative zum Heiligen Jahr der Konferenz der Ordensoberen, der Ungarischen Bischofskonferenz und des Katholischen Pädagogischen Instituts

Budapest (KAP) Mehr als 1.800 Schülerinnen und Schüler haben am 30. Mai an einer "Wallfahrt der

Hoffnung" nach Matraverebely-Szentkut, Ungarns bedeutendstem Marienwallfahrtsort,

teilgenommen. Sie kamen aus rund 60 katholischen Schulen. "Zum Heiligen Jahr wollten wir die Tradition der Wallfahrt den Schülern näher bringen. So entstand die 'Wallfahrt der Hoffnung' für katholische Schulen", erläuterte P. Viktor Zsodi, Präsident der Konferenz der Ordensoberen, gegenüber Kathpress. Die Wallfahrt war eine Koproduktion der Konferenz der Ordensoberen, der Ungarischen Bischofskonferenz und des Katholischen Pädagogischen Instituts.

Zsodi: "Schon das gemeinsame Dasein ist ein Geschenk, aber wir glauben, dass die Wallfahrt als geistliche Form einen echten Raum für Gottesbegegnung schafft. Jeder Mensch geht seinen Lebensweg im eigenen Tempo - genauso darf auch jeder in seinem Tempo Gott begegnen."

Die Wallfahrt ende auch nicht an diesem Tag in diesem Heiligtum. Sondern: "Sie beginnt hier. Jeder ist berufen, Zeuge der Hoffnung zu

sein. Wir ermutigen die Jugendlichen nicht nur, offen für Gottes Gnade zu sein, sondern selbst Zeugen zu werden - in der Schule, der Familie, sogar im Fußballteam" so Zsodi.

Das Programm sah u.a. Glaubenszeugnisse eines Journalisten und eines Ordensmannes vor. Der Erzbischof von Eger, Csaba Ternyak, feierte mit den jungen Leuten die Abschlussmesse. In seiner Predigt betonte er, dass die Pilgerreise eine Gelegenheit zur inneren Ruhe, zur Reflexion und zur Entscheidung sei. Er rief die Jugendlichen auf, mutig zu ihrem Glauben zu stehen und Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Die Pilgerreise sei nicht nur ein Ereignis, sondern ein geistlicher Weg, auf dem Gott jedem begegnen wolle. Die christliche Hoffnung sei keine Illusion, sondern eine Kraft, die Leben verändert, so der Erzbischof.

Gewand fängt Feuer beim Kerzenanzünden: Mönch gestorben

Trauer um 83 Jahre alten Ordensmann der oberbayerischen Benediktiner-Erzabtei St. Ottilien

München (KAP) Verhängnisvoller Unfall im deutschen Kloster St. Ottilien: Ein 83 Jahre alter Mönch der oberbayerischen Benediktiner-Erzabtei ist vermutlich beim Kerzenanzünden ums Leben gekommen. Eine Sprecherin des Klosters bestätigte auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) entsprechende Medienberichte.

Demnach wollte der Ordensmann wahrscheinlich vor einem Gottesdienst Kerzen im Kapellenzimmer des Klosters anzünden. Mutmaßlich sei dabei sein Gewand in Brand geraten, so die Sprecherin. Ein Mitbruder habe den brennenden Mönch gefunden und das Feuer gleich mit einer Decke gelöscht. Zudem sei ein Rauchmelder angesprungen. Binnen kürzester Zeit seien Krankenwagen, Notarzt und verschiedene freiwillige Feuerwehren inklusive der klostereigenen Löschgruppe vor Ort gewesen.

Retten konnten sie den Ordensmann allerdings nicht mehr: Er starb vermutlich an einer Rauchvergiftung oder an Herz-Kreislauf-Versagen, wie es weiter hieß. Er sei aufgrund von Vorerkrankungen gesundheitlich angeschlagen

gewesen. Der Mönch war mehr als 44 Jahre lang Mitglied seines Ordens. Seine Beerdigung ist für die kommende Woche geplant.

Betroffenheit im Kloster

Das Kloster St. Ottilien sprach auf seinem Instagram-Kanal von einem "tragischen Unfall" und bat um das Gebet für den Verstorbenen. Die Sprecherin sagte der KNA, in der Gemeinschaft herrsche große Betroffenheit. "Aber auch Dankbarkeit dafür, dass man gesehen hat, wie schnell alle Retter da sind. Man ist froh zu wissen, dass im Notfall sofort mit Unterstützung gerechnet werden kann."

In St. Ottilien im oberbayerischen Landkreis Landsberg am Lech steht das Stammhaus einer Kongregation von Missionsbenediktinern. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von 21 selbstständigen Klöstern mit mehr als 50 Niederlassungen und gut 1.000 Brüdern weltweit mit Schwerpunkt Afrika. Im Fokus des Missionsdienstes stehen Seelsorge und Evangelisierung, Bildung, Krankenpflege, Armutsbekämpfung und Ökologie.

Tschechiens Kirche rechnet heuer mit vier Neupriestern

Weihe zudem von 16 Diakonen - Im Vorjahr landesweit 14 Priester- und fünf Diakonweihen

Prag (KAP) In der Tschechischen Republik werden im Jahr 2025 laut einer Mitteilung des Pressezentriums der Tschechischen Bischofskonferenz insgesamt vier Priester und 16 Diakone geweiht. Von den 16 Diakonen bereiten sich sieben auf die Priesterweihe vor, neun werden als Kandidaten für den Ständigen Diakonat ausgewiesen. Weitere Weihungen Ständiger Diakone werden, noch ohne Namensnennung, in der Diözese Hradec Kralove (Königgrätz) erwartet.

Die Priesterweihen und Diakonweihen von Priesteramtskandidaten werden von den Diözesanbischöfen zumeist in den jeweiligen Domkirchen gespendet. Die übrigen Diakonweihen werden ebenfalls in den Domkirchen, oft aber auch in anderen Kirchen und zumeist getrennt von den Weihungen der zukünftigen Priester, teils ebenfalls von den Ordinarien, häufiger aber von deren Weihbischöfen erteilt.

Jeweils eine Priesterweihe wird in den Erzdiözesen Prag und Olmütz (Olomouc) angekündigt, die beide von Erzbischof Jan Graubner vorgenommen werden - die eine im Veitsdom

seiner jetzigen Erzdiözese Prag, die andere in seiner früheren Erzdiözese Olmütz, wo er in Nový Hrozenkov einen Steyler Missionar (Verbisten) zum Priester weiht. Die Priesterweihe in Pilsen (Plzeň) spendet Diözesanbischof Tomas Holub, jene in Brunn (Brno) Diözesanbischof Pavel Konzbul. Keinerlei Weihe findet in der Diözese Leitmeritz (Litoměřice) statt. Acht der neun Ständigen Diakone werden, zusammen mit dem einzigen Priesteramtskandidaten, vom Nachfolger Jan Graubners, Erzbischof Josef Nuzik, im Olmützer Wenzelsdom geweiht.

Die Priesterweihe in Brunn hat bereits stattgefunden, ansonsten ist der Hauptweihetag diesmal der 21. Juni, einige Termine folgen noch im August, September und Oktober. Fast alle Weihungen finden an Samstagen statt, nur zwei auch am Sonntag. Im Vorjahr wurden in der Tschechischen Republik 14 Priester- und fünf Diakonweihen verzeichnet, 2023 neun Priester- und zehn Diakonweihen. 2019, im letzten Jahr vor der Covid-Epidemie, waren landesweit 18 Priester geweiht worden.

Brasiliens Justiz fällt Urteil 38 Jahre nach Mord an Jesuitenmissionar

Spanischstämmiger Ordensmann Cañas war Verteidiger der Indigenen - Schuldspruch und Haftbefehl gegen Polizisten, der zunächst selbst als ermittelnder Beamter eingesetzt war

Brasilia (KAP) Fast vier Jahrzehnte nach dem Mord an dem spanischstämmigen Jesuitenmissionar Vicente Cañas im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso ist ein Täter nun rechtskräftig verurteilt. Gegen den ehemaligen Polizisten Ronaldo Osmar, der bereits 2017 für schuldig befunden wurde, wurde nun ein Haftbefehl erlassen. Da Osmar mittlerweile gesundheitlich angeschlagen ist, hängt der Vollzug der Strafe von seinem Zustand ab, berichtet das spanischsprachige Portal infocatolica.com.

Vicente Cañas, geboren 1939 im spanischen Alborea (Albacete), trat mit 22 Jahren in das Noviziat der Jesuiten in Lleida ein und wurde Missionar. 1966 kam er nach Brasilien, zwei Jahre später in den Bundesstaat Mato. 1974 nahm er erstmals Kontakt zu den bis dahin isoliert lebenden Enawenê-Nawê auf. Er lebte zehn Jahre unter ihnen, lernte ihre Sprache, übernahm ihre

Lebensweise und wurde von ihnen als einer der ihren angenommen - als "einer, der Enawenê-Nawê wurde". Vor Ort wurde er "Kiwxi" genannt.

Cañas kämpfte unermüdlich für die offizielle Anerkennung des angestammten Landes der Enawenê-Nawê. Damit stellte er sich gegen die Interessen großer Rinderzüchter und Holzfirmen, die das Gebiet wirtschaftlich nutzen wollten. Nach zahlreichen Drohungen wurde er im April 1987 in seiner Hütte, etwa 60 Kilometer vom Dorf entfernt, ermordet - vermutlich am 6. oder 7. April. Sein Leichnam wurde erst nach über einem Monat gefunden und wies Spuren schwerer Folter auf.

Die Aufklärung des Falls wurde über Jahre hinweg verschleppt, unter anderem durch Osmar selbst, der zunächst als ermittelnder Polizeibeamter eingesetzt war. Erst durch die Übertragung an die Bundesjustiz kam es zu einer

Verurteilung. Einfluss auf den Prozess hatten Angehörige der Rikbaktsa, einem indigenen Volk. Die Enawenê-Nawê selbst konnten aufgrund eines kulturellen Tabus, das es verbietet, über Verstorbene zu sprechen, nicht vor Gericht aussagen.

Für viele in der Amazonas-Kirche gilt Cañas heute als Märtyrer, vergleichbar mit der US-Ordensfrau Sr. Dorothy Stang (1931-2005), die

eine enge Mitarbeiterin von Amazonas-Bischof Erwin Kräutler war, oder P. Josimo Tavares (1953-1986). "Er war ein Mensch mit Rückgrat, einfach, herzlich und kompromisslos im Glauben", sagte Sebastião Carlos Moreira vom Indigenenmissionsrat CIMI. Cañas sei "aus Liebe zum Evangelium und zu seinen indigenen Brüdern" gestorben.

Für Orden zuständiger Kurienkardinal Artime besuchte Kroatien

Spitzenvertreter der vatikanischen Ordensbehörde trafen in Zagreb mit Bischöfen und Vertreterinnen und Vertretern der Kroatischen Ordenskonferenz zusammen

Zagreb (KAP) Spitzenvertreter der vatikanischen Ordensbehörde haben mit Vertretern der Ortskirche in Kroatien die aktuelle Lage der Ordensgemeinschaften erörtert. Kardinal Angel Artime, Pro-Präfekt des Ordensdikasteriums, und die ebenfalls der Leitung des Kurien-Dikasteriums für die Institute des Geweihten Lebens angehörende Sr. Carmen Nortes trafen dabei in Zagreb mit Ordensoberen und Bischöfen zusammen. Bei den Ordensgemeinschaften in Kroatien spüre man immer noch keinen allgemeinen Mangel an Berufungen, jedoch "durchleben auch hier manche Gemeinschaften die Krise der Berufungen", meinte Artime gegenüber der kroatischen katholischen Nachrichtenagentur IKA.

Artime und Nortes waren demnach Gäste bei der Frühjahrstagung der Kroatischen

Bischofskonferenz und sprachen in Zagreb auch mit Vertreterinnen und Vertretern der Kroatischen Ordenskonferenz. Laut der Ordenskonferenz-Vorsitzenden Lidija Bernardica Matijevic leben in Kroatien derzeit 2.395 Ordensschwwestern. In den Jahrzehnten seit dem Fall des Kommunismus hätten sich zusätzliche Perspektiven für Ordensfrauen eröffnet, darunter etwa neue Tätigkeitsfelder in Schulen sowie in anderen gesellschaftlichen Bereichen.

Die Ordensbrüder im Land würden weniger und ihr Durchschnittsalter steige, erklärte der stellvertretende Ordenskonferenz-Vorsitzende P. Miljenko Hontic. Die Lage in Kroatien sei im Vergleich mit anderen europäischen Ländern "immer noch recht gut, beziehungsweise viel besser als anderswo", so der Minoritenbruder.

Bischof irritiert über Aufbahrung der Heiligen Teresa von Avila

Öffentliche Aufbahrung des Leichnams der im 16. Jahrhundert verstorbenen Kirchenlehrerin in der Basilika Alba de Tormes in der spanischen Provinz Salamanca sorgt für Diskussionen

Madrid (KAP) Über den Umgang mit der heiligen Teresa von Avila (1515-1582) - Kirchenlehrerin und Schutzpatronin Spaniens - ist in der Diözese Salamanca ein Streit entbrannt. Grund ist die erneute Aufbahrung ihres stark verwesenen Leichnams zwecks öffentlicher Verehrung - eine Gelegenheit, die es zuletzt 1914 gab. Trotz regen Zuspruchs in der Basilika Alba de Tormes, wo seit 11. Mai mehr als 53.000 Besucher gezählt wurden, regt sich nun zunehmend Kritik.

Wie das Portal "Vida Nueva Digital" berichtet, hält Salamancas Bischof Jose Luis Retana die Zurschaustellung für einen Fehler: "Ich denke, es dient nur dazu, die morbide Neugier der Menschen zu fördern." Die begleitenden

Forschungsarbeiten von Historikern könnten auch vorgenommen werden, ohne den Körper der Toten zu zeigen.

Der Karmelitinnen-Orden, dem die Heilige angehörte, räumte inzwischen ein, dass es wohl besser gewesen wäre, ihren Sarg nur zugeeckt auszustellen. Dennoch wolle man Besuchern weiterhin Leben und Wirken Teresa von Avilas näherbringen. Noch bis Sonntag soll ihr Leichnam in Alba de Tormes zu sehen sein.

Die Mystikerin und Karmelitin Teresa von Avila wurde 1515 geboren und starb 1582 in der Nähe von Salamanca. Sie wurde 1614 heiliggesprochen und 1970 als erste Frau zur Kirchenlehrerin ernannt.

Kardinal Marx übergibt Kloster Beuerberg neuer Bestimmung

2014 von Erzdiözese München erworbenes ehemaliges Salesianerinnen-Kloster nach Umbau und Renovierung nun neues kirchliches Seminar- und Kulturzentrum

München (KAP) Die barocke Klosteranlage Beuerberg im oberbayerischen Eurasburg dient künftig als kirchliches Seminar- und Kulturzentrum der Erzdiözese München und Freising. Eigenen Angaben zufolge übernahm diese den Gebäudekomplex 2014 von den Schwestern der Heimsuchung Mariä, genannt Salesianerinnen, und sanierte ihn für 43 Millionen Euro. Auf einem Areal von 12.000 Quadratmetern stehen elf Tagungsräume in verschiedenen Größen zur Verfügung. Dazu kommen 48 Gästezimmer. Eine Ausstellung im Erdgeschoss führe in die Beuerberger Klosterwelt ein und dokumentiere mit Fotos des Fotografen Thomas Dashuber das Leben der Schwestern vor ihrem Auszug.

Bei der Eröffnung an Christi Himmelfahrt bezeichnete der Münchner Kardinal Reinhard Marx das auf eine neunhundertjährige Geschichte zurückblickende Kloster als einen Ort der Welterfassung und -gestaltung im Geist des Evangeliums. Es beginne nun ein weiteres Kapitel, in einer Zeit, in der die Gemeinschaft der Christen gefordert sei und in der alle hofften, dass die Welt bald wieder ein besserer Ort als derzeit sein möge. Im Rahmen der Feierlichkeiten pflanzte Marx auch einen Apfelbaum und segnete die Räumlichkeiten.

Er sei überzeugt, dass sich hier ab heute wieder neue Gemeinschaften bildeten, keine im

strengen Sinne monastisch-klosterlichen, sondern von Menschen, die aus unterschiedlichen Motivationen hierher kämen, sagte der Kardinal. Wer Ruhe und Erholung suche und die besondere Atmosphäre des Klosters genießen wolle, könne sich in Beuerberg inspirieren und berühren lassen. Im Miteinander lasse sich über Gott und die Welt nachdenken und diskutieren, erklärte Marx.

Das 1121 als Augustiner-Chorherrenstift gegründete Kloster erfuhr im Laufe der Jahrhunderte viele Veränderungen und Neuanfänge. 1803 gelangte es im Zuge der Säkularisation in Privatbesitz, bis es 1846 von den Salesianerinnen besiedelt wurde. Das Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete heutige Klostergebäude steht unter Denkmalschutz.

Im Zuge der Sanierung wurden den Angaben zufolge Einbauten der vergangenen 50 Jahre entfernt und die historischen Raumstrukturen wieder hergestellt. Dazu gehört demnach auch die weitläufige Barockbibliothek, die durch Zwischendecke und Wände in mehrere Räume aufgeteilt war. In Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege seien historische Räume entsprechend restauriert worden, wie etwa der reich stuckierte Rokoko-Festsaal. Ein Großteil des geschichtsträchtigen Mobiliars diene nun wieder der Einrichtung.

Früherer Abt der deutschsprachigen Benediktiner Jerusalems gestorben

Altabt Nikolaus Egender im Alter von 101 Jahren verstorben - Er stand der Jerusalemer Dormitio-Abtei von 1979 bis 1995 vor

Bonn/Chevetogne (KAP) Nikolaus Egender, früherer Abt der deutschsprachigen Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem, ist im Alter von 101 Jahren gestorben. Der gebürtige Elsässer stand dem Kloster auf dem Zionsberg nahe der Jerusalemer Altstadt von 1979 bis 1995 vor. Seit 1997 lebte er wieder in der belgischen Abtei Chevetogne, in der sein Benediktinerleben begann. Von 1963 bis 1971 war Egender Prior in dem ökumenisch engagierten Ardennenkloster.

Bereits 1982 wurde Egender, der als Experte für die Orthodoxie gilt, mit dem "Armeni-

schen Kreuz" ausgezeichnet; das ist die höchste Ehrung, die die armenische Kirche einem Außenstehenden verleiht. 1992 ernannte die Stadt Jerusalem den Benediktiner zum Ehrenbürger und würdigte damit seinen Beitrag zur Versöhnung und Begegnung von Juden, Christen und Muslimen. Nach seiner Amtszeit als Abt in Jerusalem machte Egender sich die Neubelebung der jahrhundertealten Mönchstradition auf der Bodensee-Insel Reichenau zur Aufgabe. 2001 entstand dort wieder eine Benediktinergemeinschaft.

Ägypten weist Berichte über Schließung des Katharinenklosters zurück

Außenministerium reagiert auf Gerüchte über drohende staatliche Schließung des weltweit ältesten noch aktiven Klosters

Kairo/Istanbul (KAP) Das berühmte Katharinenkloster im Süden der Halbinsel Sinai und seine religiöse Nutzung durch die dort lebenden griechisch-orthodoxen Mönche sind laut dem ägyptischen Außenministerium nicht gefährdet. Damit reagiert die Behörde laut ägyptischen Medien auf Berichte, Ägypten plane eine Enteignung und Schließung des Klosters, das in ein Museum umgewandelt werden solle.

Tage davor hatte laut der ägyptischen Zeitung "Ahram" ein Gericht in einem Rechtsstreit um Grundstücke in der Gegend des Klosters entschieden, dass die Klostergemeinschaft weiterhin das Nutzungsrecht für das Kloster und die archäologischen religiösen Stätten habe, während der Staat die Eigentumsrechte behalte.

Kritik aus der Orthodoxie

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel hatte den Gerichtsentscheid laut Bericht des orthodoxen Nachrichtenportals "Orthodox Times" kritisiert. Man appelliere "an die ägyptische Regierung, den Eigentumsstatus des Klosters zu bewahren - eine Vereinbarung, die der Islam selbst seit Jahrhunderten respektiert und geschützt hat", so die Stellungnahme.

Das ägyptische Außenministerium bekräftigte nun, es werde den "einzigartigen und heiligen" Status des Klosters erhalten und seine guten Beziehungen zu Griechenland nicht gefährden. Ähnlich äußerte sich laut Medien der zuständige ägyptische Gouverneur für den Süd-Sinai.

Der ägyptische Präsident Abdel Fattah Al-Sisi treibt seit längerem ein Tourismusprojekt zum Ausbau der Infrastruktur im Sinai voran. Dies solle jedoch in einer Weise umgesetzt werden, die mit der Geschichte des Heiligen Ortes übereinstimme. Wiederholt hatte die Regierung Berichte über Veränderungen für das Katharinenkloster zurückgewiesen. Vielmehr sollten die Entwicklungsarbeiten sicherstellen, dass im Bereich des als Naturreservat ausgewiesenen Gebietes keine Gebäude errichtet und Heiligkeit und Archäologie der Stätte bewahrt werden. Außerhalb des Klosters sollen weitere Touristenattraktionen geschaffen werden.

Weltweit ältestes aktives Kloster

Das zwischen 548 und 565 erbaute Kloster ist das älteste noch aktive Kloster der Welt und wurde 2002 in die Unesco-Weltkulturerbe-Liste aufgenommen. Es befindet sich an der Stelle, an der laut der Bibel der brennende Dornbusch stand, in dem Gott Moses erschien und ihn beauftragte, die Israeliten aus Ägypten zu befreien.

Das Anwesen liegt auf rund 1.500 Meter Höhe am Fuß des 2.285 Meter hohen Mosesbergs (Dschebel Musa), auf dem Gott Moses die Tafeln mit den Zehn Geboten gegeben haben soll. Die Klosterbibliothek gilt aufgrund ihrer rund 4.500 Manuskripte als zweitwichtigste Bibliothek der Welt - nach der vatikanischen Bibliothek.

Ungarische Erzabtei kämpft gegen Schädlingsbefall in Bibliothek

Stiftsbibliothek von Pannonhalma voraussichtlich bis Jahresende vorübergehend geschlossen

Pannonhalma/Budapest (KAP) Die Bibliothek der Erzabtei Pannonhalma in Ungarn muss bis Jahresende geschlossen werden. Grund ist ein massiver Schädlingsbefall durch Brotkäfer. Betroffen ist der klassizistische Saal mit rund 100.000 Bänden, der über zwei Jahrhunderte gewachsen ist und als bedeutendes Kulturgut Ungarns gilt. Die wertvollsten Stücke der Stiftssammlung - darunter mittelalterliche Kodizes und Frühdrucke - sind laut P. Konrad Dejsics, Kulturdirektor der

bekannten Benediktinerabtei, nicht gefährdet, da sie separat gelagert werden. Pannonhalma beherbergt eine der größten Benediktinerbibliotheken der Welt mit mehreren Hunderttausend Bänden.

"Ein derart großflächiger Befall historischer Bestände ist in Ungarn bislang einzigartig", sagte Kulturdirektor Dejsics gegenüber Medien. Die Insekten gelangten vermutlich über Türen, Fenster oder Kleidung in die Bibliothek, in der keine Heizung oder Klimatisierung vorhanden

ist. Als begünstigender Faktor wird der Klimawandel genannt: Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Bibliothekssaal seien in den vergangenen Jahren merklich gestiegen - dies begünstige die rasche Vermehrung der Schädlinge.

Die Erzabtei hat umgehend Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung eingeleitet. Ab dem 1. Juni bleibt die Bibliothek voraussichtlich für sieben Monate geschlossen, um die Bestände zu desinfizieren und die Klimatisierung zu verbessern. Die Finanzierung der aufwändigen Arbeiten übernimmt die ungarische Regierung, konkret das Amt des Ministerpräsidenten sowie das Ministerium für Kultur und Innovation.

Die mehr als 1.000 Jahre alte Erzabtei Pannonhalma zählt mit ihrer einzigartigen Bau- und Naturlandschaft zum UNESCO-Weltkulturerbe und ist zugleich ein herausragender nationaler Gedenkort Ungarns. Jährlich kommen rund 140.000 Besucherinnen und Besucher in das Kloster auf dem Martinsberg südlich von Győr. Auch während der vorübergehenden Schließung der Bibliothek bleiben sämtliche weiteren Bereiche der Abtei - darunter Kirche, Museum und Kräutergarten - geöffnet. (Website der Erzabtei Pannonhalma: <https://pannonhalmifoapatsag.hu>)

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klinggen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	